

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

187 (15.8.1925)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußstunde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M mit 90 S ohne Zustellung. Einzel- u. Redaktionspreis: 10 S, Samstags 15 S. — Anzeigen: die einpaltige Kolonnenzeile 20 S, auswärts 25 S, Reklamen 80 S. Annahmefrist 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Gewerkschaftsoffensive gegen Willkür und Verelendung

Gegen die Unterdrückungs- und Ausbeutungspolitik des Unternehmertums — Die Reichsregierung im Bunde mit dem Unternehmertum — Der Kampf im Baugewerbe

Der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes trat am 12. und 13. August im Reichswirtschaftsrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Er beschäftigte sich nach einem einleitenden Referat des Bundesvorsitzenden Casert mit der Lage der deutschen Wirtschaft, die durch die Offensive des Unternehmertums gegen Löhne und Arbeitszeit sowie auch den im Bunde mit der Reichsregierung unternommenen Versuch, auf dem Wege der Gesetzgebung die Gewinnquote von Industrie und Landwirtschaft ohne Rücksicht auf die Verbraucher, insbesondere die Arbeiterschaft, zu erhöhen, charakterisiert ist. Die gewerkschaftspolitische Konsequenz aus dieser Situation, die eine weitere Herabsetzung der Kaufkraft, eine Verkümmernng des Inlandsmarktes und eine Periode verheerender Arbeitslosigkeit zur Folge haben muss, ist die entschlossene und mit gesteigertem Nachdruck durchgeführte

Fortsetzung des Kampfes um die Goldlohnhöhe, den die Gewerkschaften seit der Stabilisierungskrise aufgenommen haben. In diesem Kampfe waren die Gewerkschaften auf ihre eigene Kraft angewiesen. Sie werden auch in Zukunft von dieser Reichsregierung nichts zu erwarten haben. Daher werden sie auch die bevorstehenden verheerenden Kämpfe unter schließlichem Einsatz der eigenen Mittel führen müssen. Auch der Reichsarbeitsminister scheint sich der Schule jener Wirtschaftspolitiker anzuschließen, die die Ursache der Wirtschaftskrise ausschließlich in angeblich zu hohen Gehältern und Löhnen erblickt und im Wirtschafts- und Finanzministerium den maßgebenden Einfluss ausübt. Mindestens aber scheint von ihm keine entscheidende Stellungnahme gegen die vom Wirtschafts- und Finanzministerium betriebene unheilvolle Wirtschaftspolitik zu erwarten zu sein.

Die Gewerkschaften haben angesichts der Haltung der Reichsregierung und der Unternehmern nichts anderes zu tun, als die soziale Lage der von ihnen vertretenen Arbeiterschaft aus wirtschaftlichen Ausgangspunkt ihrer Politik zu machen. Das ist ihre dringende Pflicht, der sie nur durch eine durchgreifende Lohnpolitik, nicht durch fruchtlose Verhandlungen über Preisverhandlungen genügen können. Dieser Weg der sozialen Selbsthilfe ist unter den obwaltenden Verhältnissen der sicherste Weg für die Gewerkschaften, ihren Einfluss auf die Wirtschaft zur Geltung zu bringen. Darüber hinaus werden sie gerade nach den Erfahrungen der letzten Monate alles daran setzen, ihr Mitbestimmungsrecht in wirtschaftlichen Fragen, an denen sie unvermeidbar festhalten, gegen den Widerstand der Regierung wie des Unternehmertums sicherzustellen und auszubauen. — Der Bundesausschuss hat die einmütige Auffassung der Gewerkschaften in der folgenden Entschließung zusammengefaßt, die einstimmig Annahme fand:

Die jetzige wirtschaftspolitische Lage in Deutschland ist gekennzeichnet durch das hemmungslose Streben großer Teile des Unternehmertums in Handel, Industrie und Landwirtschaft, ihre Gewinne nicht nur im Wege des wirtschaftlichen Kampfes, sondern auch im Wege der Gesetzgebung in eigenmächtiger Weise zu steigern, unbekümmert um die dadurch bedingte Schädigung der ohnehin unzulänglichen Lebenshaltung der Arbeiterschaft.

Diese wirtschaftspolitische Situation wird allzusehr beleuchtet durch die Denkschriften des Unternehmertums an die Regierung, durch Nichtbeachtung von Verträgen zum Zwecke des Lohndrucks, durch die Fortsetzung, auf die Rechte der Betriebsräte, auf die soziale Gesetzgebung, auf die Rechte der Arbeiter und durch die vom Unternehmertum des Baugewerbes angeordnete Generalausperrung der gesamten Bauarbeiterschaft; ferner durch die ungenügende Erhöhung des steuerfreien Lohn- und Gehaltsteiles, durch die schlechte Erhöhung der Wohnungsmieten, vor allem aber durch die Behandlung der Zollvorlage im Reichstag.

Mit zunehmender Deutlichkeit begünstigen die Reichsminister Dr. Luther und die jetzige Regierung das gewinnstrebende und eigenmächtige Machstreben des Unternehmertums. Die Zollvorlage als Produkt dieser Regierung, ihre Behandlung durch die Regierungsorgane, die Geringschätzung der Gutachten hervorragender Wirtschaftswissenschaftler, die Nichtbeachtung der Notwendigkeit und Forderung der Arbeiterschaft, die Einstellung der amtlichen Schlichtungsausschüsse, die vielfach in der einseitigsten Weise nur die Unternehmervünsche berücksichtigen — das alles zeigt, wie sehr die jetzige Regierung in den Kurs des Unternehmertums eingeschwenkt ist.

So bleibt die Zollvorlage mit ihrer ganzen Schwere und in vollem Umfange als Belastung des Arbeiterhaushalts bestehen. Das ist eine für die Arbeiterschaft unermessliche Situation. Indem der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes diese Tatsache feststellt, richtet er an die Arbeiterschaft die Aufforderung, sich fester denn je in den Gewerkschaften zusammenzuschließen, um in erfolgreichem Wirtschaftskämpfen die Grundlage ihres Lebens zu sichern.

Der Bundesausschuss befaßte sich im Zusammenhang mit der Diskussion über die wirtschaftliche Lage auch besonders mit den Kämpfen im Baugewerbe, die von den Unternehmern vor allem in der Absicht geführt werden, die Arbeitszeit während des Sommers auf 9 Stunden zu verlängern. Dieser Kampf kann von grundsätzlicher Bedeutung werden, auch für die Arbeiter in den übrigen Berufen. Der Bundesausschuss sah sich infolgedessen veranlaßt, die Solidarität der Gesamtheit der Gewerkschaften mit den Bauarbeitern angesichts der angedrohten Kampfmaßnahmen der Bauunternehmer in der nachstehenden, einstimmig angenommenen Entschließung zum Ausdruck zu bringen:

„Die baugewerbliche Arbeiterschaft steht zu vielen zehntausenden im Kampfe um die Durchführung einer menschenwürdigen Lebenshaltung, insbesondere aber gegen die von dem Unternehmertum geforderte Verlängerung der Arbeitszeit. Die baugewerbliche Arbeiterschaft führt den Vorstoß um die Aufrechterhaltung des Achtstundentages und sie hat diese Stellungnahme bisher in fast allen Bezirken des Reiches halten können. Nun will der Unternehmerrund des Baugewerbes, abgerufen und gestützt von den Industriellen, zum Grobkauf übergehen. Der Unternehmerrund droht mit der Aussperrung aller Bauarbeiter im ganzen Reich, wenn nicht die Bauarbeiterverbände die bestehenden Streiks aufheben und die Arbeiter bedingungslos zur Arbeit zurückführen. Das Ziel des Unternehmerrundes ist, die Bauarbeiterverbände zum Abschluß eines Reichsarbeitsvertrages zu zwingen, in dem die Arbeiterverbände auf den Achtstundentag, auf Ferien und auf weitere Lohnsteigerungen verzichten und sich mit sonstigen Verschlechterungen gegenüber dem früheren Reichsarbeitsvertrag einverstanden erklären.“

Der Bundesausschuss nimmt Kenntnis von dem Stand der Dinge und spricht der baugewerblichen Arbeiterschaft und den führenden Organisationen seine vollste Sympathie aus. Sollten die der Bauarbeiterschaft anzuwendenden Kämpfe von dem dem ADGB angeschlossenen Bauarbeiterverbänden nicht aus eigener Kraft durchgeführt werden können, so ist der ADGB bereit, zur Unterstützung der kämpfenden Arbeiter nach bester Möglichkeit beizutragen. Der Bundesausschuss beauftragt den Bundesvorstand, gegebenenfalls die erforderlichen Maßnahmen zu veranlassen und durchzuführen.“

Die Erörterung des Organisationsproblems, die bereits in den letzten beiden Sitzungen im Bundesausschuss stattgefunden hat, wurde in einer eingehenden Aussprache wieder aufgenommen. Der Bundesvorstand hatte eine Entschließung zur Organisationsfrage vorgelegt, wonach der Gewerkschaftsarat erneut auf die Notwendigkeit hinweisen soll, daß die dem Bunde angeschlossenen verwandten Berufsorganisationen zum Zwecke möglicher Vertiefung die gewerkschaftlichen Kräfte und zur Vereinhaltung der gesamten Organisation sich zu Industrieverbänden zusammenschließen sollen. Gemäß dieser Entschließung soll der Kongress den Bundesvorstand beauftragen, auf Grund der neuen Satzung, die der Kongress zu beschließen haben wird, die Industrieorganisationen nach Möglichkeit zu fördern. Die Entschließung faßt außerdem eine Reihe von Vorschritten der Bundesbesatzung noch einmal zusammen, durch welche die dem Bunde angeschlossenen Gewerkschaften nachdrücklich zur strikten Befolgung der Grundzüge aufgefordert werden, die für das Vorgehen bei gemeinsamen Lohnverhandlungen maßgebend sein sollen. Endlich wird in der Entschließung betont, daß neben der notwendigen Stärkung der Einzelverbände und neben der Förderung der Industrieorganisation die stärkste Konzentration der deutschen Gewerkschaften in der Geschlossenheit und starken Macht des ADGB zu erkliden ist.

Die Aussprache leitete Zeugnis ab von dem entschiedenen Willen aller Verbandsorgane, die Einheit des Bundes zu wahren und seinen Einfluss zu mehren. Nach einer gründlichen Debatte wurde die Entschließung des Bundesvorstandes mit allen gegen drei Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Es ist daher eine gemeinsame Grundlage in der Organisationsfrage gefunden worden, die dem Kongress eine Entschcheidung dieser Frage erleichtern wird.

An der geplanten Studientour nach den Vereinigten Staaten wird der Bundesvorstand mit zwei Delegierten teilnehmen. Die Vorstände der einzelnen Verbände werden 11 Delegierte entsenden.

London und Völkerbund

In wenigen Tagen wird die französische Antwort auf die letzte deutsche Note in Berlin überreicht werden. Ihr ist insofern besondere Bedeutung beizumessen, als mindestens der Inhalt, wenn nicht sogar ihr Wortlaut in vollkommener Übereinstimmung mit der englischen Regierung festgelegt wurde. Es hat den Anschein, daß auch Briand und Chamberlain sich auf den Boden der Formel des ehemaligen Ministerpräsidenten Seriot vom vorigen Jahre geeinigt haben: Eintritt ohne Vorbehalte und ohne Ausnahmen.

Dieses Ergebnis, das in der zu erwartenden Note einen entsprechenden Niederschlag finden wird, ruft in unserer Reichspressen bereits allgemeine Entrüstung hervor.

Wenn die Deutschnationalen sich trotz ihrem Anteil an der Futtertruppe des Reiches eine derartige Politik in ihrer Presse heute noch erlauben können, dann trägt das Auswärtige Amt an diesem Zustand einen großen Teil Schuld. Die innere Diskussion über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beschränkte sich bisher unter Führung von Stresemann ausschließlich auf den Artikel 16, und dadurch wurde das ganze Problem bewußt auf eine Formel gebracht, die entschieden zu eng ist. Der Sinn des Artikels 16 läuft darauf hinaus, daß im Kriegsfall die einzelnen Bundesmitglieder zur Truppenstellung verpflichtet sind und ebenso gegebenenfalls ihr Land als Durchmarschgebiet den Völkerbundsmitgliedern offen zu lassen. Die deutsche Regierung hat mit gutem Recht wiederholt darauf verwiesen, daß bei dem augenblicklichen Zustande der völligen Entwaffnung unseres Landes das Deutsche Reich in unübersehbare Komplikationen verwickelt werden könnte, falls es gegen irgend einen kriegführenden Staat den Durchmarsch fremder Truppen gestatten würde. Unter den gegebenen Verhältnissen kann dabei natürlich nur an einen Konflikt zwischen Polen und Rußland gedacht werden. Er würde automatisch die Entsendung französischer Hilfstruppen durch deutsches Gebiet bedeuten. Gegenüber dieser Möglichkeit verlangt Deutschland eine Abänderung des Artikels 16, und zwar in dem Sinne, daß für Deutschland ähnlich wie für die Schweiz strikte Neutralität, d. h. Durchzugsverbot und Nichtteilnahme an Völkerbundsaktionen, ausgesprochen wird.

Auch wir müssen es begrüßen, wenn die deutsche Stellungnahme durchdringen würde. Aber davon kann schon mit Rücksicht auf die in diesem Falle entstehenden politischen Komplikationen kaum die Rede sein. Es gibt u. U. für unsere Völkerbundspolitik im Augenblick nur zwei Möglichkeiten. Die eine besteht in dem Verzicht Deutschlands auf den Eintritt in den Völkerbund. Was aber dann? Glaubt für diesen Fall irgend jemand, daß Deutschland im Falle eines polnisch-russischen Konfliktes in der Lage wäre, einen Durchmarsch der Völkerbunds-Hilfstruppen zu verhindern? Selbst Herr Stresemann wird das nicht annehmen.

Die zweite Möglichkeit liegt in dem vorbehaltlosen Eintritte Deutschlands in den Bund. Es ist ganz selbstverständlich, daß dadurch keine Blankovollmacht für kriegerische Aktionen erteilt wird, an deren Teilnahme Deutschland verpflichtet ist. Schon auf der vierten Vollerbundversammlung wurde in der Debatte über die Möglichkeit einer Völkerbundsaktion für den Fall kriegerischer Konflikte eine Entschließung angenommen, die den Rat verpflichtet, falls er gezwungen sein sollte, die Anwendung militärischer Maßnahmen infolge eines Krieges zu empfehlen, „die geographische Lage und die eigentümlichen Verhältnisse jedes Staates dabei besonders zu berücksichtigen“. Zweifellos hat diese Entschließung vorerst nur akademischen Charakter. Andererseits aber gibt es keinen Beweis dafür, daß der Rat und der Bund im Ernstfall auf diese Entschließung nicht zurückgreifen würden. Aber was wäre, wenn Deutschland dann nicht dem Völkerbund angehörte und seinen Appell ausschließlich durch Pressekommentare oder Ministerreden von Berlin aus nach Genf richten müßte? Jedenfalls erlaubt die logische Beantwortung dieser Frage, daß der vorbehaltlose Eintritt in den Völkerbund trotz Artikel 16 uns immer mehr Vorteile bringt, als der Verzicht auf Beteiligung, weil mehr als 20 Nationen nun einmal nicht mit dem einverstanden sind, was unsere Deutschnationalen wollen.

Welcher Art sind diese Vorteile bei einem Eintritt? Vor allem die vollkommene Gleichberechtigung und die ständige Vertretung Deutschlands im Rat des Völkerbundes. Erst, wenn man bedenkt, daß alle Beschlüsse des Rates ein

stimmig gefaßt werden müssen, ergibt sich die Tragweite einer aktiven deutschen Völkerverbundspolitik. Als ständiges Ratsmitglied hat Deutschland die Möglichkeit, über die für deutsche Lebensinteressen gefährliche Beschlüsse aufzuhalten oder mindestens auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Wir denken dabei in erster Linie an die Behandlung der Minoritätenfrage und die Verwaltung der Mandatsgebiete. Deutschland wird überhaupt in allen Fällen sachlich, aber entschieden seine besonderen Wünsche und Vorschläge unterbreiten können. Wenn man weiter von der Erwägung ausgeht, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund eine neue Ära der europäischen Solidarität einleiten soll, so bedeuten auch die einzelnen Bestimmungen des Völkerverbundes viel mehr, als es bisher den Anschein erweckt. Deutschland kann als Ratsmitglied mit Recht darauf verweisen, daß der Völkerverbund selbst eine Revision unhaltbar gewordener Friedensverträge vorzieht. Gewiß ist der betr. Artikel 19 sehr dehnbar, und die interessierten Mächte werden ihren augenblicklichen Bestreben mit allen Mitteln zu halten versuchen. Aber die prinzipielle Anerkennung einer möglichen Revision bedeutet bereits sehr viel, und man wird die Diskussion über die politische Notwendigkeit einer Revision des Versailler Vertrages sicher mit Aussicht auf Erfolg eröffnen können, wenn man ihr zunächst den Völkerverbund selbst als Grundlage gibt.

Alles das verschweigt die Rechtsbroschüre heuchelt. Auch die Reichsregierung hat noch bis vor wenigen Monaten ihre Aufgabe lediglich in der Propaganda gegen den Völkerverbund gesehen, und man kann es verstehen, wenn sie heute in erster Linie die überwiegenden Vorteile für den negativen Seiten einer aktiven Völkerverbundspolitik zurücktreten läßt. Sie verzichtet dabei nur, daß die erstrebte Änderung des § 16 allein für die französische Außenpolitik eine Konzession bedeuten würde, die sie heute nicht machen will und nicht machen kann. Dieser Zustand wird noch auf absehbare Zeit Geltung haben, und darum folgen wir, weil eine Annäherung an den deutschen Standpunkt in der Frage des Durchstreichens so gut wie ausgeschlossen ist, wir aber auf der anderen Seite infolge einer Negation gegen den Völkerverbund sämtlicher Vorteile verlustig gehen, nehmen wir mit dem kleineren Übel vorlieb, wünscht, daß die Opposition, um dann die Nachteile des Bundes der Völker dort, wo es am richtigen Platz ist — in Genf —, beheben zu helfen!

Das Reichstagszentrum und die Zollvorlagen

In der Montagausgabe des „Volksfreund“ haben wir in gebotener Schärfe gegen das Reichstagszentrum Stellung genommen, weil es unter der Führung der Deutschnationalen die geschäftsordnungswidrige Strangulierung der Opposition nicht nur mitgemacht hat, sondern auch durch seinen Fraktionsvorsitzenden, Herrn Fehrenbach, ausdrücklich hat verteidigen lassen. Wir haben allerdings in der Zwischenzeit gehört, daß Herr Fehrenbach ohne vorherige Befragung der Fraktion seine Verteidigung der Strangulierung der Opposition sich geleistet haben soll. Sicher ist, daß es einige Mitglieder der Zentrumsfraktion des Reichstages gibt, die weder mit der Haltung der Fraktion und noch weniger mit der des Herrn Fehrenbach einverstanden sind. Sie stellen aber eine solche kleine Minderheit innerhalb der Fraktion dar, daß sie irgend einen nennenswerten Einfluß nicht ausüben vermöchten. Doch Unstimmigkeiten innerhalb der Reichstagsfraktion des Zentrums vorhanden sind, geht auch aus einem Artikel des „Bad. Beobachters“ von vorgestern hervor. Wir lesen da:

„Die sachliche Arbeit, die der Reichstag in den letzten Wochen geleistet hat, kann sich u. E. rühmlich sehen lassen. Etwas anderes aber ist es, daß die Form, in der namentlich die Zollvorlage schließlich erledigt wurde, in allen Teilen einer ehrlichen Kritik Stand halten kann. Gewiß, die Oppositionsparteien haben den Parteien, die von der Notwendigkeit einer raschen Erledigung der Gesetzesvorlage überzeugt waren, manchen Stein in den Weg gelegt. Aber man wird nicht umhin können, die Tatsache anzuerkennen, daß auch die Oppositionsparteien — von den Kommunisten und Nationalsozialisten natürlich abgesehen — sich bemüht haben, sachlich an der Gestaltung der Gesetze mitzuwirken.“

Ob es daher gerade von unserem Standpunkt aus klug war, bei der 2. und 3. Lesung die geschwätige und bremende Opposition zu beschneiden, darüber mag man geteilter Meinung sein. Doch auch tatsächlich in der Reichstagsfraktion keine einseitige Meinung darüber bestand, diesen resoluten Schritt mitzumachen, geht schon aus der Tatsache hervor, daß einige Abgeordnete sich der Abstimmung darüber enthielten.

Zum mindesten hätte man die Beizündung eines solchen Vorgehens den Deutschnationalen oder einer anderen Regierungspartei überlassen sollen. Das Zentrum ist schließlich nicht verpflichtet, den Deutschnationalen alle Kastanien aus dem Feuer zu holen, sondern könnte ruhig auch einmal an sich denken, ohne damit sich seiner Verantwortung und Pflicht zu entziehen. . . .

Die Auslassungen des führenden badischen Zentrumsorgans sind eine indirekte Bestätigung der berechtigten Kritik, die wir an der Haltung des Reichstagszentrums im allgemeinen, sowie an der des Fraktionsvorsitzenden, Herrn Fehrenbach, geübt haben. Wir glauben nicht fehl zu gehen mit der Annahme, daß der „Badische Beobachter“ unsere Kritik am Montag zum Anlaß genommen hat, in Berlin genauere Erkundigungen einzuziehen, mit dem Resultat, daß ihm von Berlin aus der Artikel zugegangen ist, aus dem wir die oben wiedergegebene Stelle zitiert haben. Wir sind auch überzeugt, daß die Haltung der überwiegenden Mehrheit des Reichstagszentrums in den Kreisen der katholischen Arbeiterklasse wenig Verständnis finden wird. Wenn auch in der Mittwochausgabe des „Bad. Beobachters“ ein Zentrumsarbeiter sich bemüht, seinen Glaubens- und Klassengenossen einzureden, daß die Haltung des Reichstagszentrums im Grunde genommen richtig und im allgemeinen Interesse gelegen sei, dürfte er wohl auch in seinen Kreisen auf Unglauben und Widerpruch stoßen.

Die Helfershelferdienste, die das Reichstagszentrum den Deutschnationalen bei der geschäftsordnungswidrigen Strangulierung der Opposition leisteten, finden auch im führenden deutschen Zentrumsblatt, in der „Germania“ Kritik. Das Blatt glaubt nämlich, diese Meinung an das Zentrum richten zu müssen:

„Am Bewußtsein unserer Wähler gelten vielfach die Deutschnationalen als die Vertreter eines rücksichtslosen Herzstandpunktes, die gern das Rad der Entwicklung wieder zurückdrehen möchten. Das zwingt die Zentrumspartei zu äußerster Wachsamkeit. Wir müssen in dieser nach rechts gerichteten Regierung den sozialpolitischen Vorposten bilden und dafür sorgen, daß die Reichstagsmehrheit nicht etwa als Kammblod gegen die Verfassung benützt werde. Die Partei kann auch nicht dulden, daß rechtsradikale Selbsthaine bewußt darauf hinarbeiten, die Spannung nach der anderen Seite zu erhöhen, daß die Arbeitgemeinschaft nach rechts eine bewusste Kampfstellung gegen links erhalte. Können, so lesen wir in diesen Schreiben, die Deutschnationalen die Republik nicht zerstören, so wollen sie sie erobern, um sie ganz beherrschen zu können.“

Deutlicher drückt sich eine Zuschrift aus, die die „Germania“ als aus Kreisen der Zentrumsopposition stammend wiedergibt. Darin heißt es:

„Aber mißlich ist es doch, daß Parteien, die von dem anerkannten Rechte der Opposition in parlamentarischen Formen Gebrauch machen, sich durch das Verhalten der Mehrheitsparteien schließlich gezwungen sehen, auf die Teilnahme an allen weiteren Erörterungen über bestimmte Fragen zu verzichten. Das ist nun der Fall gewesen, nachdem die Mehrheitsparteien die von der Gegenseite gestellten mehr als hundert Anträge mit einem einzigen Antrag auf Übergang zur Tagesordnung „erledigen“ ließen. Es kann ruhig ausgesprochen werden, daß auch zahlreiche Abgeordnete, die diesen Mehrheitsparteien angehören, bei dieser Art feineswegs behaglich ist. Man muß auch die späteren Dinge im Auge haben, und das, was jetzt im Reichstage vorgegangen ist, kann sich einmal bitter rächen. Es ist auch die Feststellung nicht unnötig, daß den früheren Oppositionsparteien gegenüber von der damaligen Mehrheit niemals solche Mittel in Anwendung gebracht worden sind. Es handelt sich doch auch nicht um eine beliebige Bagatelle, sondern um eine Gesetzesvorlage von der allergrößten Bedeutung. So hat auch der Zentrumsführer Fehrenbach anerkannt, daß die Opposition der Demokraten und der Sozialdemokraten nicht die sachlichen Grenzen überschritten hätte.“

Daß es manchen Zentrumsabgeordneten und Politikern nicht wohl zu Mute ist, angesichts der Haltung, die das Reichstagszentrum bei der Durchführung der Zollgesetze eingenommen hat, glauben wir recht gern. Die Strangulierung der Opposition war nicht nur eine geschäftsordnungswidrige Brutalität, sie war außerdem, soweit das Zentrum gegenüber der Sozialdemokratie in Betracht kommt, eine hinterhältige Handlung, die nicht so leicht in Vergessenheit geraten kann. Diese Hinterhältigkeit mußte um so schlimmer wirken, als sie an der Seite und unter der Führung der Deutschnationalen begangen worden ist, die noch vor einigen Monaten das Zentrum in der schärfsten Weise beschimpft und bekämpft haben und die gegen die Sozialdemokratie sich rühten, die stets in offener ehrlicher Weise mit dem Zentrum auch in kritischen Situationen verhandelt und gehandelt hat. Deutschnationale Kreise machen aus ihrer erstaunten Freude gar kein Hehl, daß das Zentrum als Reizmarke der Verfassungspartei sich zu einem solchen Streich gegen die Sozialdemokratie hat führen und benützen lassen. Man hofft in deutschnationalen Kreisen bereits ziemlich lebhaft, daß diese im Streich weitere folgen werden und daß dadurch der sogenannte linke Flügel des Zentrums endgültig aus den Entscheidungen ausgeschaltet werde. Die Mahnung der „Germania“ beweist, daß auch in Zentrumskreisen allen Ernstes gefürchtet wird, was in deutschnationalen Kreisen als Hoffnung lebt. Und in der Tat: wenn schon der badische Zentrumsführer Fehrenbach es fertig bringen konnte, einen solchen Streich auszuführen auf der Tribüne des Reichstages zu verteidigen, sind nicht nur Hoffnungen und Befürchtungen erlaubt, sondern auch Möglichkeiten gegeben, die innerpolitisch von weittragender Bedeutung werden können.

„Das alte Unrecht“ — Katholiken in Beamtenstellen

Deutschnationale Fauschläge ins Gesicht des Zentrums. In einem Artikel im „Badischen Beobachter“ wird lebhaft darüber Klage geführt und die Klage zahlenmäßig unterfüttert, daß in der Besetzung der Reichsämter mit höheren Beamten die Katholiken sehr benachteiligt werden. Wir erfahren, daß von insgesamt 680 höheren Reichsbeamten in den Reichsministerien nur 81 katholischer Konfession seien. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß in den Reichsministerien durchschnittlich 4-5 Prozent der Beamten beim Beamtenabbau abgebaut worden sind, aber von den 81 katholischen Beamten 24 = 29,6 Prozent. Im „Kamen der Gerechtigkeit“ und des „konfessionellen Friedens“ wird Abhilfe verlangt, weil es dazu „höchste Zeit“ sei. Es ist für uns Sozialdemokraten ganz selbstverständlich, daß wir weder einer Benachteiligung noch einer Bevorzugung aus konfessionellen Gründen bei der Besetzung von Beamtenstellen das Wort reden. Die Beamten sollen nach ihrer Eignung und nach ihren Fähigkeiten für die zu besetzenden Stellen sorgfältig und unparteiisch ausgewählt werden. Es gibt aber auch Beamtenstellungen, die der sogenannten politischen Beamten, bei deren Besetzung neben der Eignung und den Fähigkeiten auch die politische Gesinnung der Anwärter eine Rolle spielen kann, ja sogar soll. Auf Beamtenstellen von ausgesprochen politischer Bedeutung z. B. in der Hauptverwaltung des Reiches, ist eine staatswidrige Unterscheidungsfähigkeit, um nicht zu sagen Dummheit. Dabei leider gelangt und ausgegeben werden muß, daß diese staatswidrige Dummheit auch heute noch in zahlreichen Fällen von republikanischen Regierungen praktiziert wird. Wir können uns aber auch vorstellen, daß es — in allerdings nur wenigen Fällen — auch Beamtenstellen geben wird, bei deren Besetzung auch die konfessionelle Zugehörigkeit mit in Betracht zu ziehen ist.

Wenn aber die im „B. B.“ erhobene Klage der Wahrheit entsprechen sollte, daß gerade in den Reichsministerien Katholiken in tristem und aussehendem Maße benachteiligt werden sollten, so wäre ein solches Verfahren durchaus aufschreiend zu beurteilen. Besonders bemerkenswert für uns ist

die Anklage, die der „B. B.“ gegen den deutschnationalen Ernährungsminister Graf Kanitz erhebt. Vom Beamtenabbau, den dieser Reichsminister vorgenommen hat, heißt es im „B. B.“ wörtlich:

„Der Abbau war ein neuer Fauschschlag ins Gesicht der Katholiken, vorzüglich der Leute vom Zentrum. Dem deutschnationalen Ernährungsminister blieb es vorbehalten, sich diesen traurigen Ruhm zu erwerben.“

Minister Graf Kanitz hat als Reichsminister beim Beamtenabbau den Katholiken und dem Zentrum einen Fauschschlag ins Gesicht gesetzt. Derselbe Graf Kanitz hat seine deutschnationalen Gefinnungsgefährten aber auch die Derrschaffen, die bei der „Beratung“ der Zollvorlage hinter den Kulissen nach Kräften darauf gedrückt haben, daß der Zolltarif durchgehends und damit das ermöglicht wird, die Opposition unter Beachtung der klaren Bestimmungen der Geschäftsordnung transkribiert worden ist. Dabei hat die Mehrheit des Reichstagszentrums dem gleichen deutschnat. Minister und seinen Gefinnungsgefährten wirksame Helfershelfer geleistet, trotzdem, wenn man dem „B. B.“ Glauben schenken darf, der deutschnationale Fauschschlag ins Gesicht noch recht jämerhaft empfunden wird. Eine Frage drängt sich Unablässig der Sachlage und der Anlage des „B. B.“ auf: Hat man sich vielleicht im Reichstagszentrum als man den Deutschnationalen bei der Strangulierung der Opposition folgte, mit der Hoffnung getragen, in Zukunft seine deutschnationalen Fauschschläge ins Gesicht der Katholiken und des Zentrums zu erhalten, wenn man mitmachte? Wie denkt z. B. Herr v. Guericke und gewisse andere Führer des Reichstagszentrums darüber?

Einspruch von Länderregierungen gegen die Zollgesetze

Der Reichsrat beschließt sich mit den Beschlüssen des Reichstages zur Zolltarifvorlage.

Die kaiserliche Regierung ließ durch ihren Gesandten Dr. Grabnauer erklären, sie habe bereits früher Bedenken gegen den Entwurf zum Ausdruck gebracht. Diese Bedenken seien nur in einzelnen Punkten durch die Änderungen des Reichstages abgeschwächt. Nun aufgenommen sei aber dafür der Ermächtigungsgesetzentwurf. Wie der Reichsrat wiederholt in Resolutionen zum Ausdruck gebracht habe, seien diese Ermächtigungen nur mit einer verfassungsverändernden Zweidrittelmehrheit zu erzielen. Da diese Mehrheit im Reichstage nicht vorhanden gewesen sei, müsse bezweifelt werden, daß das Gesetz die verfassungsmäßige Mehrheit im Reichstage gefunden habe. Deshalb sei Sachsen nicht in der Lage, der Vorlage zuzustimmen. In ähnlichem Sinne äußerten sich die Vertreter von Pommern, von Hessen und die Vertreter der Provinz Sachsen (Oberpräsident Börsing) und der Stadt Berlin.

Staatssekretär Zweigert vom Reichsministerium des Innern erklärte, die Reichsregierung halte daran fest, daß an der Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes nicht gezweifelt werden könne. Sie habe in ständiger Praxis den Standpunkt eingenommen, daß eine Ermächtigung, auch wenn es sich um wirtschaftlich bedeutsame Fragen handele, im Wege der gewöhnlichen Gesetzgebung angenommen werden könne, wenn die Ermächtigung sich auf einzelne näher begrenzte Gebiete beschränke. Dies sei die Rechtslage schon nach der alten Verfassung gewesen, und eine Veränderung lasse sich auch der neuen Verfassung nicht entnehmen.

Der Antrag Sachsens auf Erhebung des Einspruches gegen die Vorlage wurde von Hessen, Pommern und den Vertretern von Sachsen und der Stadt Berlin unterstützt. Da die Unterstützung nicht ausreichte, stellte der Vorsitzende fest, daß der Reichsrat mit Zweidrittelmehrheit den Beschlüssen des Reichstages zur Zolltarifvorlage Kenntnis nehmen, ohne Einspruch zu erheben.

Wir bedauern, aus dieser Mitteilung entnehmen zu müssen, daß die badische Regierung den u. E. wohl begründeten Einspruch Sachsens nicht mit Unterstützung hat. Einschließlich der beiden Staatsräte, Gen. Marum und Herr Reichshaupt vom Zentrum, zählt das gesamte badische Kabinett 6 Mitglieder. Davon gehören politisch drei zum Zentrum, die Herren Dr. Köhler, Trum und Reichshaupt; ferner ein Demokrat, Dr. Sellpaß und zwei Sozialdemokraten, Marum und Remmele. Es dürfte die badische politische Verantwortlichkeit doch interessieren, zu erfahren, ob die badische Regierung zu dem Einspruch Sachsens Stellung genommen und wie sie sich entschieden hat.

Militärische Gewalt Herrschaft

Wohnungsbeschlagnahme in Trier. Der Magistrat von Trier wurde von der Stadtverordnetenversammlung nach dem Umfang der neu zu erwartenden Wohnungsbeschlagnahme durch die Besatzungstruppen gefragt. Aus der Antwort des Magistrats ist folgendes zu entnehmen:

„Mit ziemlicher Sicherheit ist zu erwarten, daß die Abnahme des Bräutertopfes Köln eine weit größere Anzahl von Wohnungen, wahrscheinlich das Mehrfache des letzten Jahres, angefordert wird. Schon heute ist die Belegung der Stadt außerordentlich groß. Es sind beschlagnahmt: Anmößlierten Wohnungen 347, Quartiere mit 875 Zimmern, an Stagenwohnungen, sogenannten ummößlierten Wohnungen, 256 Wohnungen mit 1393 Räumen, an gemauerten Häusern 25 mit 349 Zimmern, an Büro- und ähnlichen Räumen 12 Wohnungen mit 78 Zimmern, an Läden und Wirtschaftsräumen 61 Räume, insgesamt also 2866 Räume, ohne die in Reichs- und Staatsgebäuden beschlagnahmten Wohnungen. Wenn gelangt worden ist, daß die Besetzung 1921 härter gewesen sei als zurzeit, daß also eine Verstärkung der heutigen Garnison nicht so sehr ins Gewicht fallen könne, so muß dem gegenüber festgehalten werden, daß die Zahl der beschlagnahmten Wohnräume zurzeit um rund 500 größer ist als im Jahre 1921.“

Die Offiziere, die die Wohnungen zu prüfen und eventuell zu beschlagnahmen haben, verfahren dabei in der rücksichtslosesten Weise. Die Ertragung in der Bürgerschaft ist eine allgemeine.

Die Zahl der deutschen und polnischen Ostanten

Von der polnischen Presse wurden die in der deutschen Note vom 10. August angegebenen Zahlen über die Ostanten angezweifelt. Dazu ist folgendes zu bemerken: Nach den von der polnischen Regierung übergebenen Listen sollten sich Anfang des Jahres noch etwa 35 000 deutsche Ostanten in Polen befinden. Durch Zufuhr von neuen Ostanten sind diese Zahlen festgesetzt, daß es in Wirklichkeit nur noch 26 300 waren, von denen etwa 20 000 bis zum 1. August Polen verlassen sollten. Das deutsche Generalonsulat in Polen stellte bisher für etwa 10 000 Ostanten Abwanderungspapiere aus. Da außerdem die

Beschaffung von Freifahrtschein und der Abtransport in der Regel durch Vermittlung des deutschen Generalkonsulats geschieht, kann mit Sicherheit gesagt werden, daß wenigstens 17 000 deutsche Distanzen tatsächlich bereits aus Polen abgemandert sind. Wenn die Zahl der polnischen Distanzen in Deutschland sich nicht mit der gleichen Effektivität feststellen läßt, so ist dies nur Schuld der unvollständigen und unzulänglichen statistischen Listen. Nach diesen Listen hätten sich zu Beginn des Jahres noch etwa 13 000 polnische Distanzen in Deutschland befinden sollen, zu denen weitere 6000 kommen, die nur vor den deutschen Behörden optieren. Nach den Feststellungen der deutschen Behörden hatte jedoch schätzungsweise der dritte bis vierte Teil dieser Distanzen Deutschland damals schon verlassen, so daß die wirkliche Zahl auf 13 bis 15 000 anzunehmen war.

Witinger vor dem franz. Kriegsgericht

Landau, 14. August. Das französische Kriegsgericht in Landau verhandelte in seiner gestrigen Sitzung gegen die seit vier Wochen inhaftierten vier jungen Leute aus Ludwigsbühl. Die Angeklagten sind Edgar Bayer, Wilhelm Lurgetto, Robert Thum, alle 3 18-jährig, und Heinrich Ulmer, 17 Jahre alt. Sie gaben ihre Zugehörigkeit zum Wikingerbund zu, bestritten aber, die Satzungen und Ziele des Bundes gekannt zu haben. Sie wollen lediglich gewußt haben, daß der Wikingerbund gegen die Kommunisten und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold kämpfe. Der Staatsanwalt beantragte für die Angeklagten Gefängnisstrafen von 3 bis 9 Monaten und Geldstrafen von 200 bis 1500 M. Er wies in seiner Rede u. a. darauf hin, daß Vereinigungen wie der Wikingerbund der militärischen Vorbereitung dienen und durch den Friedensvertrag von Versailles, sowie durch die Verordnung 295 (Artikel 5 und 7) der Rheinlandskommission im besetzten Gebiete verboten seien. Das Gericht verurteilte Bayer zu 3 Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe, Lurgetto zu 3 Monaten Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe, Thum zu 3 Monaten Gefängnis und 500 M. Geldstrafe, Ulmer zu 4 Monaten Gefängnis und 200 M. Geldstrafe.

Verbandstag der Holzarbeiter

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter.)
Am 16. August beginnt in Stuttgart der 14. ordentliche Verbandstag des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Ursprünglich war die Tagung für den 21. Juni angesetzt. Sie mußte aber vertagt werden, weil kurz vorher der große Kampf entbrannt war, in dem die Unternehmer des Holzgewerbes hofften, durch eine Generalausperrung den Verband auf die Knie zu zwingen. Wenn der kämpferische Holzarbeiter-Verband einen besonders günstigen Auftrieb für den Verbandstag nötig hätte, so hätte er keinen besseren finden können als diesen Kampf und sein Ergebnis. Man wird sich erinnern, wie nach wenigen Wochen der verunglückten „Generalausperrung“ die Arbeitgeber hilfelegend das Arbeitsministerium anriefen, und wie sie dann, dem Verlangen des Holzarbeiter-Verbandes entsprechend, nicht durch behördlichen Spruch, sondern in freier Sachverhandlung auf der ganzen Linie erhebliche Lohnzusatzleistungen machen mußten.

So bedeutsam dieser Kampf war, so ist er doch nur einer in der Reihe der Kämpfe, die der Verband seit dem Ende der Inflation geführt hat, als es sich darum handelte, den Ansturm des Unternehmertums gegen den Arbeitsstand und die Stabilisierung des niedrigen Reallohns der Inflationzeit abzuwehren. Die Streikstatistik des Verbandes verzeichnet für das Jahr 1924 über 92 000 Streikende und — trotz herabgesetzter Unterhaltungsätze — eine Kampfsausgabe von 2,75 Millionen Goldmark. Unter Berücksichtigung der finanziellen Ersparnis am Ende der Inflationzeit ist das eine Resultat, das nach dem Verhältnis der Mitgliederzahl von keiner anderen Dramatik erreicht worden ist. Die schweren Opfer für den Verband wie für seine Mitglieder sind nicht vergeblich geblieben. Das zeigt sich am besten durch die Tatsache, daß in der Holzindustrie der Arbeitsstand behauptet werden konnte.

Der Holzarbeiterverband ist im DGB, als eine der festesten Gewerkschaften anerkannt, der sowohl in seinen Verwaltungseinrichtungen, wie in der Vertragspolitik Vorbildliches leistet. Trotzdem ist auch er von der rückläufigen Bewegung nicht verschont geblieben. Der Inflationsstand von 425 000 Mitgliedern zu Anfang 1923 konnte nicht behauptet werden. Die Zahl sank bis Ende 1924 auf 285 000. Die Verbandsleistung führt diese Verluste zu einem Teil auf Abwanderung aus den Berufen zurück, zum größten Teil aber auf die Kaupheit, die weite Kreise der in der Revolutionzeit ausgetretenen Gewerkschaftsmitglieder erfaßt hat. Gemessen an der gewerkschaftlichen Gesamtbevölkerung hat sich aber der Holzarbeiterverband verhältnismäßig sehr gut gehalten. Das ist um so bemerkenswerter, als er an die Opferwilligkeit seiner Mitglieder ganz besonders hohe Anforderungen stellen mußte. Die großen Kampfaktionen konnten nur durchgeführt werden durch eine scharfe Disziplinierung der Mitglieder. Wiederholt mußten obligatorische Extrabeiträge ausgeschrieben werden. Dabei waren sämtliche Unterhaltungen, mit Ausnahme der Streikunterstützung, bis zum 1. Januar 1925 außer Kraft gesetzt. Eine lang andauernde schwere Krise führte zu einer sehr großen Arbeitslosigkeit, so daß zeitweise kaum die Hälfte der Verbandsmitglieder voll beschäftigt war. Rechnet man schließlich noch die kommunizistische Zerstückelung hinzu, die die Wohlhabenden tat, um den Mitgliedern die Gewerkschaftsarbeit zu vereiteln, dann wird man der Verbandsleistung nur Recht geben können, wenn sie in der Entwicklung während der letzten Geschäftsperiode kein unangenehmes Zeichen für die Zukunft sieht. Tatsächlich geht es schon wieder stark aufwärts. Gegenwärtig hat die Mitgliederzahl 310 000 wieder überschritten.

Auf dem Verbandstag sollen nun vornehmlich die inneren Einrichtungen, insbesondere das Vertrags- und Unterhaltungswesen, überprüft und neu geregelt werden. Selbstverständlich wird auch das Gebiet der Lohnbewegungen und Vertragspolitik wie immer auf der Tagung des Verbandes einen großen Teil der Beratungen einnehmen. Der Verbandsvorsitzende Tarnow wird in einem Referat über die Stellung der Gewerkschaften zum Staat und zur Wirtschaft zu den damit verbundenen Problemen Stellung nehmen. Außerdem wird der bevorstehende Gewerkschaftskongress in Breslau Veranlassung, auch die Fragen einer Vertiefung zu unterziehen, die dort voraussichtlich im Vordergrund stehen werden; insbesondere wird das die Organisationsfrage sein. Nicht weniger als 278 verschiedene Anträge aus den Reihen der Mitgliedschaft zeugen von dem lebendigen Interesse an den Beratungen des Verbandstages. An Beratungsstoff wird es also dem Verbandstagsbelegierten nicht fehlen.

Der heutige Nummer des „Volksfreund“ ist die achteilige Bilderbeilage „Volk und Zeit“ über 33. Woche beigelegt.

Von der Verfassungsfeier in Berlin



Eine Abteilung des österreichischen Republikanischen Schutzbundes (Parallelorganisation zum Reichsbanner in Deutschland) zündet ein Hoch auf die Deutsche Republik an

Die Teuerungs-Krone.



Da des Schatzkassiers arger Weis gedieh,
Nahm sich fierlich dem Kanzlerkronen
Junktum sowohl wie Industrie,
Daß man seine Freundschafstat besohne.
Danke nach gelöstem Zollproblem
Reicht man ihm das Teuerungskronem.
Recht so! Dem Verdienste seine Krone!

Von den Wirtschaftskämpfen

Der Schiedsgericht im Baugewerbe
Das Wolffsche Telegraphenbüro meldet:
Berlin, 14. Aug. Das im Reichsarbeitsministerium aufgenommene Schiedsgericht für das Baugewerbe hat heute mittag für das Baugewerbe einen Schiedsspruch, der für Facharbeiter, Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter folgende Sätzen in den einzelnen Bezirken festsetzt: Berlin 1,20, 0,92 und 0,74 M.; Provinz Sachsen 1,03, 0,90, 0,73 M.; Halle (Saale) 1,01, 0,88, 0,72 M.; Preußen Sachsen 1,10, 0,92, 0,88 M.; Mecklenburg 0,95, 0,82, 0,67 M.; Kassel 1,05, 0,85, 0,85 M.; Unterbaden 1,13, 0,89, 0,89 M.; Oberbaden 1,10, 0,85, 0,85 M. — Soweit die Änderung der Ortsklassen noch strittig ist, bleibt die Verständigung des Tarifpartei überlassen. Diese Lohnregelung gilt bis 30. November 1925. Nach beiderseitiger Annahmeerklärung haben die beteiligten Parteien die Kammermaßnahmen seitens bis zum 24. August auszubehalten. Beiderseitige Maßnahmen dürfen nicht stattfinden. Die Erklärungslaufzeit läuft bis 19. August nachmittags 4 Uhr.

Der „Vorwärts“ schreibt zu dem am Freitag gefällten Schiedsspruch im Baugewerbe: „Ohne der Stellungnahme der Organisationen vorzugreifen, muß es als durchaus verfehlt bezeichnet werden, daß der zentrale Schiedsgericht die vorhergehenden Schiedsprüche sehr wenig berücksichtigt hat. Es ist dabei stark zu befürchten, daß der Schiedsgericht vom Freitag seine Wirkung verfehlt, den Frieden im Baugewerbe wieder herzustellen. Es sei denn, daß nach nachträglich durch etwaige besondere Vereinbarungen die notwendigen Korrekturen vorgenommen werden wird. Mit Bedauern muß nach alledem festgestellt werden, daß mit dem neuen Schiedsgericht der Kampf, insbesondere auch im Berliner Baugewerbe, noch nicht beendet ist.“

Kündigung von Lohnstarifen in der schlesischen Metallindustrie

Nach einer Blättermeldung ist der Lohnstarif für die Betriebe des Verbandes schlesischer Metallindustrieller e. V. und des schlesischen Verbandes des Metallgewerbes von den Gewerkschaften zum 15. August gekündigt worden. Von den Gewerkschaften wird eine durchschnittliche Erhöhung des Stundenverdienstes von 25 Proz. für den Handwerker, 50 Proz. für den ungelerneten Arbeiter und 60 Proz. für die Arbeiterin gefordert. Auch in der niederschlesischen Metallindustrie ist zum gleichen Termin der Lohnstarif gekündigt und sind im wesentlichen dieselben Forderungen gestellt worden. In den bevorstehenden Verhandlungen sind demnach etwa 30 000 Metallarbeiter beteiligt.

Der Konflikt in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie
Berlin, 14. Aug. Das Reichsarbeitsministerium hat im Einvernehmen mit dem sächsischen Arbeitsministerium Vertreter beider Parteien der sächsischen Textilindustrie zu einer unverbindlichen Aussprache für den kommenden Montag nach Berlin geladen, um die drohende Aussperrung von 200 000 Arbeitern in der sächsischen Textilindustrie zu verhüten.

Ausperrung bei der AEG.
Berlin, 14. Aug. Bei der A.E.G., Kabelwerk Oberschöneweide, wurden 2000 und bei der Transformatorabteilung 84 Arbeiter wegen Lohnminderungen ausgesperrt. Die Gesamtbeschäftigung beträgt 4700 Mann.

Kleine Nachrichten

Ansbach, 14. Aug. Infolge der großen Hitze erlitt gestern die Arbeiterfrau Margarete Brunner vor hier auf dem Felde einen Schlaganfall, der bald darauf ihren Tod herbeiführte. Dies veranlaßte den Gemann in solche Aufregung, daß er sich in der vergangenen Nacht samt seinen drei Kindern im Alter von 10 bis 12 Jahren mit Leuchttasche zu verhaften versuchte. Der Arzt, der die Leichenschau der Frau vornehmen wollte, fand die Türen verschlossen. Nach ihrer gewaltsamen Öffnung fand man den Mann auf dem Boden liegend, die Kinder auf dem Sofa sitzend, bemußlos vor. Trotz sofort vorgenommener Wiederbelebungversuche sind der Mann und zwei Kinder inzwischen im Krankenhaus gestorben, während das dritte Kind gerettet wurde.

Oberassel, 14. August. Seine 40. Lebenszeitung vollbrachte der Wasserwart des Oberasseler Wasserports, Wilhelm Rebin, indem er die Inzision eines getrennten Padelbootes vom Tode des Ertrinkens rettete.

Berlin, 15. August. Ueber Pommeren sind neue schwere Gewitter niedergegangen, die großen Schaden verursachten. In mehreren Fällen kündete der Blitz, so in Falkenbäumen, wo eine Scheune mit Enten vorrät und Stall ein Opfer der Flammen wurde, in dem 5 Familien untergebracht waren, ein Brand durch Blitzschlag. Das Gebäude wurde völlig eingeschleiert. In Derfelow verbrannten in einem Stall 12 Kinder und 2 Pferde.

Berlin, 14. August. Zu der vergangenen Nacht brannte in Borsdorf ein dem Konsumverein „Vorwärts“ gehörender Getreide- und Warenausbehalter vollständig aus. Ungefähr 3000 Zentner Weizen, Roggen, Kleie, Mehl usw., sowie für einhunderttausend Mark Textilwaren und Schuhe wurden ein Raub der Flammen. Es wird angenommen, daß der Brand durch Kurzschluss entstanden ist.

Berlin, 14. August. Bei den letzten schweren Gewittern, die über die Lübecker Geest niedergegangen sind, wurde in Denshagen ein Angelblitz etwa in der Größe eines Kinderluftballons beobachtet, der in eine große Scheune einschlug und sie in Brand setzte. Dann rollte die Leuchttasche weiter und verschwand in einem Arbeiterhaus, das gleichfalls in Brand gesetzt wurde. Eine im Hause befindliche Frau wurde von dem Blitz erschlagen.

Berlin, 15. August. Bei Zuschlag in Steiermark ist in der vergangenen Nacht ein Schnellzug auf einen Güterzug aufgefahren. Eine Anzahl Personen wurde leicht verletzt, eine schwer.

Berlin, 18. August. Die Siemens-Schuckert-Werke haben vor einiger Zeit der irischen Regierung einen Entwurf für die Elektrifizierung des Freistaates Irland eingereicht. Es handelt sich hierbei um den Ausbau der Wasserkräfte des Shannon-Flusses, um die Erzeugung von etwa 90 000 Pferdekraften sowie um die Verteilung einer Energie von 288 Millionen Kilowattstunden im Jahre über das Gesamtgebiet des Freistaates. Der Ausbau der Wasserkräfte ist, wie mehrere Blätter melden, nunmehr der Siemens-Bau-Union übertragen worden.

Neveln (Kreis Mörn), 14. August. Hier mußte ein deutsches Dornier-Flugzeug, das sich verirrt hatte, eine Notlandung vornehmen. Es wurde von der belagerten Besatzung beschlagnahmt. Verhandlungen wegen Freigabe des Flugzeuges sind eingeleitet.

Königsbrunn, 14. August. Nach einer Meldung des „Ober-schlesischen Kuriers“ aus Teschen erkrankte sich gestern vor dem Bahnhöfe a. a. auf der Strecke von Boguslaw nach Teschen ein grüßliches Unaufl. Der Kutscher eines Milchwagens überfuhr den heranrückenden Sudaer Zug. Das Gefährte stieß mit der Lokomotive zusammen, die den Wagen luftschützlich durchschmitt. Die beiden Pferde waren auf der Stelle tot. Der Kutscher, sowie 4 andere Personen, die auf dem Wagen saßen, wurden schwer verletzt.

Rom, 15. August. Am Strande von Ostia führten gestern früh ein Flugzeug ab, das in sehr niedriger Höhe flog. Beide Motore explodierten und die Inzision, ein Pilotentnant und ein Feldwebel, verbrannten.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexö
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Pelle lachte, so daß er zusammenbrach, sah erschrocken nach dem Spanntiemer und brach von neuem in Lachen aus; aber niemand achtete auf ihn. Des Meisters Finger und Handgelenke tanzten einen Teufelstanz auf dem bleicheren Deckel, und schließlich lud der Ellbogen heraus und hieb darauf ein, so daß der Deckel gegen das linke Auge des Meisters brach, — er mußte — blitzschnell zurück gegen seinen hölzernen Rücken, der hinten vorstand, auf Pelles Kopf, ringsherum an die unmöglichsten Stellen, dum, dum, in wilder Belesenheit über die Flötentöne des Gesellen. Da war kein Halten mehr; er, der älteste Lehrling, fing an, frech mitsupfeifen, zuerst vorsichtig, und als ihm nichts an dem Kopf floß, mit voller Kraft. Und der nächstjüngste Lehrling Jens — der Musikant, wie ihn der Meister nannte, weil ihm alles zwischen den Fingern zu Tönen wurde —, der griff so ungeschickt in den Besen, daß er gerade strich, daß er anfang, summend unter dem hinstulaufen, steigend und fallend zwischen zwei, drei Stellen, wie ein wohlbedachtiges Brummen, das das Ganze umgab. Da draußen auf den Pfelsmauern kamen die Bögel gebrüllt; sie legten den Kopf neugierig auf die Seite, sträubten die Federn wie verrückt und stürzten sich wie verrückt in diese Höhe von Jubel hinein, die von einem Stückchen knallblauen Himmels verurteilt war. Aber dann bekam der junge Meister einen Hustenanfall, und das Ganze geriet von selbst ins Stottern.

Pelle arbeitete im Pech herum, knetete und tat Fett hinein. Wenn die schwarze Masse im Begeiff war, ließ sie wärmen, jagte er beide Hände in das heiße Wasser, so daß er Nagel- und Hautschuppen bekam. Der alte Jeppe kam vom Hof hereingetrippelt, schallte leute Meister Andres das Zuschneidebrett über das Buch und strich fleißig sein Messer.

„Das ist recht!“, sagte Jeppe, „in die Wärme mit dem Pech, um so besser bindet es.“

Pelle hatte Pech zu Kugeln gerollt und sie in den Weichholz geformt, jetzt stand er schweigend da; er hatte nicht den Mut, selbst „fertig“ zu melden. Die anderen hatten die Besenröde zu etwas Ungeheuerlichem aufgeschliffen, es wuchsen alle Schreden aus diesem Kaffelbarten heraus, das seiner jetzt war; und wenn er nicht selbst gewußt hätte, daß er ein fixer Arbeiter war — ja, dann hätte er das Ganze im Stich gelassen. Aber jetzt wollte er es über sich ergehen lassen, wie schimmte er auch kommen mochte, er mußte nur Zeit haben, erst herumzuschleichen. Dann gelang es ihm am Ende, den Bauern nicht mehr abzuwickeln, und das Handwerk stand ihm offen vor seinem Gesang und Wankelreden und flotten Gesellenwitzen. Die Werkstatt hier war doch im Grunde nur ein zusammengebautes Loch, wo man sich und sich mit sinkenden Schmirnstein abmühte; aber er sah ein, daß man da hindurch mußte, was in die große Welt hinausgelangen, und Schubschwung für den Kram selber machen. Die kleine Stadt hatte Pelle vorläufig eine Ahnung davon gegeben, daß die Welt fast unüberwindlich war; und diese Ahnung erfüllte ihn mit Ungeduld. Es war keine Ahnung, das Ganze zu bewältigen. „Du bist ich fertig!“ jagte er selbst; jetzt sollte es sich entscheiden, ob er mit dem Handwerk zueinander paßte.

„Dann kannst du einen Besenkratzen ziehen — aber lang wie ein Haar!“ sagte der Geselle.

Der alte Meister war Feuer und Flamme. Er sang umher und gab acht auf Pelle, die Zunge zum Munde heraus, schaltete sich ganz jung und verbreitete sich über seine eigene Arbeit vor sechs Jahren in Kopenhagen. Das waren noch Zeiten! Da lagen die Lehrlinge nicht und schnarzten bis um vier Uhr morgens, und schmissen die Arbeit hin, sobald die Uhr acht war — bloß um rauszukommen und zu rennen. Nein, man war hier auf, und dann dabei geblieben, solange was da war. Damals konnten die Leute arbeiten — und da lernte man noch was; jedes Ding wurde einmal geübt und dann — man spannte. Damals genos das Handwerk noch Ansehen, selbst Könige mußten ein Handwerk erlernen. Es war nicht so wie jetzt, Pflücker und billiger Kram und sich herumdrücken um das Gansel!

Die Lehrlinge blinzelten einander zu, Meister Andres und der Geselle schwiegen; man konnte sich ebenso gut mit der Rabenmajoneise antanzen, weil sie schnurrte. Jeppe durfte alleine die Leine auslaufen.

„Du verhältst dich gut?“ sagte der kleine Nikas, „es ist für Schweineleder.“

Die anderen lachten, aber Pelle strich den Draht mit einem Schwabbel, als zimmere er sein eigenes Schafott.

„Du bist ich fertig!“, sagte er mit leiser Stimme.

Das größte Paar Männerlesten kam von dem Bord herunter, sie wurden an das eine Ende des Besenkratzes gebunden und gans unten auf den Bürgersteig gebracht. Da draußen sammelten sich die Leute an und blieben stehen, um zu schauen. Pelle mußte ganz auf den Fensterrand hinauf und sich auf dem Besenkratz heugen, Emil, als ältester Lehrling, legte ihm den Besenkratz über den Nacken. Sie waren alle auf den Beinen; mit Ausnahme des jungen Meisters; er nahm nicht teil an der Feststellung.

„Dann schick“, befahl der Geselle, der die feierliche Handlung leitete, „so — gerade herunter nach den Füßen.“

Pelle zog, und die schweren Leisten bumpelten über das Besenkratz hin; aber er hielt mit einem Seufzer inne, der Besenkratz hatte sich über seinem Nacken warm gefaßt. Er stand da und trat wie ein Tier, das mit den Füßen gestochen wird und den Sinn davon nicht versteht, hob vorsichtig die Füße in die Höhe und sah sie neugierig an.

„Sieh, sieh!“ befahl Jeppe. „Du mußt die Sache in Bewegung halten, sonst klebt es fest!“ Aber es war zu spät, das hatte sie die Glidslode genannt und ihm daraus eine so große Enttäuschung prophezeit — und da stand er und konnte den Besenkratz nicht vom Bied ziehen, wie er sich auch abmühte. Er

schnitt verrückte Grimassen vor Schmers, das Wasser lief ihm im Munde.

„Se, er kann ja nich' mal ein Paar Leisten handhaben“, sagte Jeppe spöttisch. „Es wird wohl am besten sein, wenn er aufs Land hinaus kommt und den Rücken wieder den Hintern abwischt!“

Da gab sich Pelle zornentbrannt einen Ruder, mußte die Augen schließen und sich winden, als es losliefe. Etwas Kleiftrages glitt zusammen mit dem Besenkratz durch seine Finger, das war wohl blutiges Haar; und über dem Nacken brannte sich der Besenkratz seinen Weg vorwärts, in einer Rinne aus Blutwasser und geschmolzenem Pech. Aber Pelle fühlte keine Schmerzen mehr, es waltete nur bitter auf in seinem Kopf, er empfand ein wunderbar unklares Verlangen, einen Hammer zu nehmen und alles, was er traf, auf den Schädel zu hauen. Aber dann nahm ihm der Geselle die Leisten ab, der Schmers war wieder da und seine ganze Erbärmlichkeit. Er hörte Jappes freischende Stimme, und sah den jungen Meister, der dasah und sich duckte, ohne den Mut zu haben, seine Meinung zu äußern — er empfand auf einmal ein solches Mitleid mit ihm selbst.

„Das war recht“, brummte Jeppe, „ein Schuster darf nicht tanzen sein, sich die Haut ein wenig einzuweihen. Was? Ich glaub' mirlich, es hat dir Wasser aus den Augen gezogen! Nein, als ich noch Lehrling war, da war es eine Besenprobe, wir mußten den Besenkratzen um den Hals schlingen, ehe wir ausziehen durften. Der Kopf hing an einem dünnen Faden und baumelte, wenn wir fertig waren. Ja, das waren noch Zeiten!“

Pelle stand da und trippelte, um das Weinen zu bekämpfen; aber er mußte doch vor reiner Schadenfreude lichern — bei dem Gedanken an Jappes baumelnden Kopf.

„Dann müßen wir woll mal leben, ob er einen an den Brummshädel vertrauen kann“, sagte der Geselle und stellte sich auf, um zuzuschlagen.

„Nein, damit warte nur, bis er es verdient hat“, fiel ihm Meister Andres hastig ins Wort. „Es wird sich schon eine Veranlassung finden.“

„Mit dem Pech wird er ja fertig“, sagte Jeppe, „aber wie ist es, kann er lesen? Ja, denn es gibt welche, die die Kunst nie erlernen.“

„Das muß ja ausprobiert werden, ehe er für brauchbar erklärt wird“, sagte der kleine Nikas mit Grabesernst.

„Seid ihr bald fertig mit euren Narrenspößen?“ fragte der junge Meister zornig und ging seiner Wege.

Aber Jeppe war ganz in seinem Element; er hatte den Kopf voll Zungenberührungen, eine ganze Kette von kleinen teufelischen Einfällen, um die Weibe feierlich zu gestalten. „Damals, da brannte man ihnen das Fach unauslöschlich ein, sie nahmen niemals Reißaus, sondern hielten es hoch in Ehren, so lange sie atmeten. Aber jetzt war die Zeit weidlich und voll Anstalterei, der eine konnte dies nicht vertragen, und der andere das nicht; es gab Lebertollit und Sigtanttheit und Gott weiß was. Jeden zweiten Tag kamen sie mit einem Atteff angerannt, daß sie ein Sigtanttheiten litten, und dann konnte man wieder von vorne anfangen. Nein, zu meiner Zeit, da gingen wir anders vor — den Besenkratz nach ein Dreibein gezogen und zwei Mann mit Spanntiemer drauflos! Das war Leder auf Leder, und dabei lernten sie, verdammt und verflucht, das Sigen auf den Stühlen vertragen!“

Der Geselle machte ein Zeichen.

„Na, is der Stuhlstisch nun schon geweiht und darüber gebetet? — Ja, dann kannst du ja hingehen und dich sehen.“

Pelle ging stumpsinnig hin und setzte sich — ihm war jetzt alles ganz egal. Aber er fuhr mit einem Angstschrei in die Höhe und sah sich geschäftig um, er hatte einen Hammer in die Hand genommen. Der entfiel ihm jetzt wieder, und nun weinte er aus allen Schleißen.

„Was zum Teufel stellt ihr da eigentlich mit ihm an?“

Der junge Meister kam aus der Zuschneidekammer herausausgefahren. „Was für Niederträchtigkeiten habt ihr nun wieder ausgeheckt?“ Er ließ die Hand über den Stuhlstisch fahren, der mit abgehobenen Priemenstippen befest war. „Ihr seid teufelische Barbaren; man sollte glauben, daß man zwischen Willden wäre!“

„Ach, so'n Weichling“, höhnte Jeppe, „heutzutage darf man einen Jungen woll nich' mal ordentlich in die Lehre nehmen und ihn ein bißchen gegen die Geschwürte impfen. Man soll die Bengels woll dorn und hinten mit Honig salben, so wie die Könige von Israel? Aber du bist ja Freigeist!“

(Fortsetzung folgt.)

Johann Hus

In der böhmisch-schlesischen Geschichte

Der Konflikt, der zwischen der tschechoslowakischen Regierung und dem Vatikan wegen des neuen Nationalfeiertages, im Gedenden an Johann Hus, ausgebrochen ist, erinnert an den mittelalterlichen Streit zwischen weltlicher und päpstlicher Macht. Die weiße Fahne mit dem roten Kelsch, das alte Sussitenbanner, wird auf der Prager Burg gehißt; der päpstliche Nuntius Marmagari verläßt darauf demonstrativ die Hauptstadt der Tschechoslowakei.

Man blickt 500 Jahre zurück in die bewegte Geschichte des böhmischen Landes, als ein fühner Glaubensstreiter ausso, um die Gotteslehre zu reinigen und gleichzeitig sein Volk zu befreien. Johann Hus verdient den Ehrenstitel des tschechoslowakischen Nationalhelden. Die tschechoslowakische Nationalkirche, die als offizielle Religionsgemeinschaft seit etwa fünf Jahren neben der katholischen Kirche anerkannt ist, ist Geist vom Geiste dieses nationalen Aufwärters. Johann Hus war nicht nur der erste Träger der antipäpstlichen, sondern auch der antideutschen Bewegung in Böhmen, das um die Wende des 15. Jahrhunderts unter deutscher Führung einen starken wirtschaftlichen Aufschwung genommen hatte. Die Deutschen besaßen allerdings alle Privilegien, und so trat neben das nationale Empfinden auch der Klassenhaß, zumal die Kirche ein Ausbeutungsinstrument zugunsten der

Deutschen geworden war. Alle Klöster, alle höheren Stellen der Weltgeistlichkeit waren in den Händen der Deutschen. So ist es zu erklären, daß gerade in Böhmen der alte Glaube am frühesten erschüttert wurde.

Johann Hus war seit 1398 Professor an der Prager Universität, gleichzeitig aber auch Pfarrer an der Wehlebemskapelle. Von dem englischen Kirchenrebell Wiclef übernahm er seine „Reherien“. Zwei oder drei Päpste gab es in jenen Tagen, die sich aufs wildeste befehdelten. Hus lehrte nicht nur, daß kein Papst oder Bischof das Recht besitzen dürfe, im Namen der Kirche zum Schwert zu greifen, weil dies den Geboten christlicher Liebe widerspreche. Er zog auch den Schluß daraus: die Nichtanerkennung des Papstes als Oberhaupt der Kirche, die Leugnung des Rechtes auf Besitz, die Abschaffung des Zwangs zur Dogmatik. Der Kelsch wurde das Symbol der Anhänger von Hus, weil sie forderten, daß auch den Laien der Kelsch mit Wein beim Abendmahl gegeben werde, was Privilegium der Priester geworden war. Die geistlichen und weltlichen Autoritäten sahen sich in ihrer Macht bedroht. Erst wurde über Hus der Kirchenbann verhängt, man verbot ihm das Lehren an der Universität, die ersten Verfolgungen seiner Gemeinde setzten ein. 1414 wurde Hus vor die Kirchenversammlung in Konstanz geladen, die die päpstliche Kirche endlich einigen sollte. Er hatte einen Geleitbrief des Kaisers Sigismund in der Tasche; man versprach ihm freies Gehör. Als echter Idealist glaubte er an die aus dem Herzen strömende Leberzeugungstrast. Aber alle Worte über die apostolische Armut, über die Gemäßigtheit des Liebesgebaltens, den Christus gepredigt — sie verhallten wirkungslos an dem Konzilium der Kirchenfürsten. Am 6. Juli 1415 wurde er verbrannt. Alle Versuche, ihn durch lange Kerkerhaft zum Widerruf zu bewegen, waren erfolglos geblieben. Seine letzten Worte sollen gewesen sein: „Ihr verdammt mich, obwohl ich unschuldig bin. Ich aber werde Euch nach meinem Tode einen Stachel zurücklassen.“

Dieser „Stachel“ war die Bewegung der Hussiten, die nach seinem Tode mit voller Wucht losbrach. Sie seierte sofort neben den kirchlichen ihre nationalen und sozialen Triebkräfte. Die Massen wandten sich von der Kirche ab, Kirchen und Klöster wurden geplündert, die deutsche Geistlichkeit verjagt. Der böhmische Kleinadel begann einen groben und erfolgreichen Kampf mit der königlichen Macht, die sich gegen die Rebellen wandte, eroberten die hussitischen Waffen unter Führung von Johann Ziska am 30. Juli 1419 Prag. Ganz Böhmen kam in ihre Hände. Doch als sie im Besitz der Macht waren, siegte nicht die „reine Lehre“. Tiefe, soziale Zerklüftungen zerrissen den jungen nationalen Einheitswillen. Verschiedene Bewegungen spalteten sich ab: Gemäßigte, Radikale, Patrizier, Proletarier. Die Stadt Tabor wurde Mittelpunkt eines eigenartigen Kommunismus, der unter religiösen Formen alle Bestrechte leugnete. Aber Tabor fiel 1434 in der Schlacht von Böhmisch-Brod; die tschechische Demokratie war geschlagen. Die Ideen Taborers wirkten fort in der Sekte der „böhmischen Brüder“. Sie herrschte über weite Teile des Landes bis zum dreißigjährigen Kriege, bis zur Schlacht am Weißen Berge von 1620. Damit hatte der habsburgische Absolutismus über den böhmischen Adel und über die böhmischen Brüder entscheidend gesiegt. 1918, dreihundert Jahre später, vollzog sich die Remeis der Geschichte. In Hus steht die junge Tschechoslowakei ihren ersten Heerführer.

Theater und Musik

Städtisches Konzerthaus — Sommeroprette

Ein Walsertraum

Diese unerwüthliche Operette mutet beinahe schon klassisch an, nicht nur wegen ihres im Operettenleben bereits als ehrwürdig zu bezeichnenden Alters, sondern auch wegen der Diana, die zwischen ihr und ihren neuzeitlichen Nachfahren nach jeder Richtung hin festzustellen ist. Der „Walsertraum“ dürfte wohl so gegen 25 Jahre alt sein; von welcher Operette der letzten 5 Jahre wird man zu behaupten wagen, daß man sich ihrer noch in 20 Jahren erinnert? Man darf sich freuen, daß das Publikum doch nicht ganz an den harmlosen Trübsigkeiten, an der lauberen Musik, an den „aktualistischen“ Walsern dieser alten Operette zu erfreuen verbleibt. Der „Walsertraum“ mit seiner klüßigen, riedelnden Musik, seinen flotten festen Liedern, seinen weit über dem Durchschnitt lebenden Walsermelodien, seiner ulkigen Handlung, die allerdings einen etwas zu starken „Schuß“ Schmalz u. Rührseligkeit hat, hat noch nichts von seiner Jugtraut eingebüßt. Er wurde auch hier mit Vereinerung und Jubel bei seinem Wiedererscheinen von einem recht gut besuchten Hause begrüßt.

Allerdings, als die Operette komponiert wurde, verlangten die Komponisten noch, daß die Darsteller auch singen können; heute genügt in erster Linie eine gute Substanz. Und singen können auch unsere diesjährigen Kräfte an der Sommer-Operette; singen und spielen. Der „Walsertraum“ fand deshalb nach jeder Richtung hin eine bestens und trefflich gelungene Wiedergabe. Ausgeschiedet waren die Rollen der Hauptdarsteller besetzt; vortrefflich das Spiel Z h a e v a n D e e r ' s, vortrefflich auch ihr Singen; feiß und gemütlich in Darstellung und Gesang V i m a n D a m a r i o. Willi K a h l e, die männliche Hauptfigur, war glänzend bei Stimme, sein Spiel fand hinter dem Verwalter in der „Grüßin Marije“ nicht zurück, es war Wärme und Leidenschaft darin. Karl B i f o r i u s ließ auch Töne hören, die man nicht oft auf der Operettenbühne zu hören bekommt. Das Fürtentrottel-Paar wurde von den Herren Willi S t a d l e r und D o m y C s a p in geradezu zwerchfellerschütternder Weise verkörpert; das waren verlebendigte Witblatt-Karrikaturen. Auch die Nebenrollen, die von den Damen K e i t e r, B e r t h a C a r l e n s, I r m a K ä m p f und den Herren Paul K r i e b n und Hans S t a l l gegeben wurden, dürten lobend erwähnt werden. Und nicht zuletzt der musikalische Leiter, Willi S e i d l, der immer ein flottes Tempo einblies und dadurch den richtigen Operettenschwung auf die Bühne brachte, und der hiesige Leiter, Willi S t a d l e r, dem der Aufbau der Bühnenbilder weit besser gelang, als der Aufbau seiner „armen Donatke“ mit Hilfe seines streikenden Schwienerlobnes. Das Publikum unterbielt sich ausgezeichnet, die Hauptdarsteller erhielten viele Blumen. „Es war sehr schön, es hat uns sehr gefreut.“

Aus dem Freistaat Baden Der Hardtstandal

In Ergänzung unserer verschiedenen Meldungen über die standalöse Haltung verschiedener Gemeindevorwaltungen beim Verfassungstage wird uns auch aus Späta geschrieben: Es ist ein Standal, wie der Verfassungstag auf der unteren Hardt sabotiert wurde. Eine Verfügung des Bezirksamts Karlsruhe besagte, daß laut Gesetz der Verfassungstag ein „gebotener Feiertag“ sei. Das kümmert aber die Bauern nicht. Das Bürgermeisteramt Späta hat es unterlassen, diese Verfügung durch die Ortspolizei bekannt zu machen und so verließ auch dieser „Feiertag“ wie jeder andere Werttag. Die Bauern gingen ins Feld, führten Düng, brachten Tabak usw. Auf die feiernden Pöbeln wurde mit Verachtung geschaut. Es gab aber auch Jogen. Arbeiter, die gerade an diesem Tage die meisten Feldarbeiten zu verrichten hatten. Auch den Bauhandwerkern wäre an diesem Tage die Arbeit sicherlich nicht davongelaufen, wenn sie etwas mehr Rücksicht auf diesen Tag genommen hätten. Im Bruchsaler Bezirk wurde in jedem Dorf bekannt gegeben, daß jede aufsehenerregende Arbeit bei Strafe verboten ist. Warum war dies im Karlsruher Bezirk nicht möglich? Hat denn jeder Bezirk seine eigene Verfassung?

Wenn schon die Bürgermeisterämter nicht wissen, daß Schweine hüten, Mist und Jauche führen, Rüben hacken, Tabak brechen etc. keine dringenden Erntearbeiten sind, so mühte dies von der aufsichtsführenden Behörde den Bürgermeistern deutlich genug gesagt werden. Wenn nicht, wäre es besser, der Verfassungstag würde abgeschafft und die Republik würde alsdann nicht blamiert werden.

Kraftwagen-Rennen am Schauinsland und in der Rheinebene

Aus Freiburg wird uns geschrieben: Nach den Berichten verschiedener Zeitungen steht für den nächsten Sonntag ein sportliches Ereignis allerersten Ranges bevor. Der Allgemeine Deutsche Automobilklub hat auf Anregung des Freiburger Automobilklubs beschlossen, an diesem Tage ein Schnellfahrrennen von Automobilen und Kraftwagen nach dem Schauinsland zu veranstalten. Es wird nun so getan, als wenn sich die Freiburger Bevölkerung vor Freude und Begeisterung kaum zu fassen wüßte. Das ist weiter nichts als Sprecherei. Mögen Kraftwagenfabrikanten, Automobil- und Motorradhändler und einige Hotelbesitzer sich geschäftliche Vorteile von dem Rennen versprechen oder einsehswenige Kilometerverfrachter ihr Vergnügen daran haben — die Bevölkerung der Stadt in ihrer überrohen Mehrheit und noch mehr die des Landes würde es als Wohlthat empfinden, wenn man für diesen Strohenwettkampf eine andere Gegend ausgesucht hätte. Noch in guter Erinnerung ist das letzte Motorradrennen nach dem Feldberg, dessen heftige Reize in folgendem Bestand: in der Woche zuvor Trainingsfahrten, häufig an den belebtesten Punkten der Stadt bis in die fünfte Nacht hinein; am Rennstage selbst Aufschreien der schlafenden Bewohner schon um 1/2 Uhr morgens durch die kreischenden Signalhupen und Trompeten, Verwünschung und Verweilung der vom Staube umgebenen Bewohner an der Rennstrecke.

Nicht genug damit, daß die Straßen des klagen Landes den Fußgängern und Radfahrern durch Kraftwagen und Krafträder mehr und mehr vererbt wird, auch der Frieden und die Ruhe unserer Berge wird in zunehmendem Maße der gelben Automobilschuppe ausgeliefert, die Bergstraßen der Lummelplaz von Kraftwagen, wie man auf dem Feldberg mit jedem Tage mehr beobachten kann. Mit der Schauinslandfahrt am Sonntag ist es, wie gesagt, nicht getan, am Tage zuvor ist ein Rennen in der Ebene am westlichen Tuniberg am südlichen Obergirgen und dem Dreifacher Vorort Hochdorf vorzusehen. Hier ist eine Stundengeschwindigkeit bis zu 200 Kilometer vorzusehen, der Schnellfahrstimmelpoll soll also da auf die Spitze getrieben werden. Da mit etwa 200 Teilnehmern gerechnet wird, kann man sich die Wonne der Bewohner der Ortsgemeinden ausmalen, durch welche die Wägen ihren Weg nehmen. Vermutlich wird man in dem einen oder anderen Dorf Ehrenforten mit entsprechenden Inschriften aufbauen.

Der Allgemeine Deutsche Automobilklub würde sich ein weit größeres Verdienst erwerben, wenn er an Stelle solcher Rennefahrten keinen Mitgliedern die strenge Beobachtung nachstehender Regeln empfehlen würde: Vernünftiges Fahrtempo auf offener Landstraße, freiwillige Einhaltung einer Geschwindigkeit von höchstens 20 Kilometern in Stadt und Landorten, Benützung eines Signals, das mehr eine Warnung, als eine Aufforderung bedeutet, von nachts 10 Uhr ab in den Städten möglichst langsames Fahren und damit parsamen Gebrauch der Signalhupen, um die Nachtruhe der Bewohner zu schonen.

Die Lachserei im Rhein

Die außerordentlich günstigen Lachsangangsbedingungen im Rhein im vergangenen Winter und diesem Frühjahr haben die holländische Fischereiverwaltung bewogen, einige deutsche Lachserei-Sachverständige zu einer Rheinbereinigung und anschließenden Besprechung vordringlicher Lachsaufzuchtfragen einzuladen. Preussischerseits nahmen an dieser Ministerialrat Dr. Seidel, Berlin und Oberlachsmeister Dr. Bürger-Coblenz, von Baden Regierungsrat Dr. Koch-Karlsruhe teil. Mit einem von der holländischen Regierung zur Verfügung gestellten Motorschiff wurde das Maas- und Rheinmündungsgebiet von Rotterdam aus bis aufwärts nach Düsseldorf zur Besichtigung der holländisch-preussischen Lachsaufzuchtbetriebe befahren und die musterartig bewirtschaftete holländische Lachsaufzucht Gulpen bei Maastricht besichtigt. In einer anschließenden Konferenz in Bad Ems am 10. August einigten sich die holländisch-deutschen Vertreter über die Grundlagen der weiteren Verbesserung der Lachserei und künftigen Lachsaufzucht im Rheingebiet. Auch soll durch Kartierungen junger Lachse die Lachswanderung weiter erforscht werden, ob die im holländischen Rheingebiet ausgefischten Junglachse auch als ausdauernde Fische am Oberrhein erscheinen. Es ist beabsichtigt, die Lachsbrennstoffausstellungen im Rheingebiet bis auf jährlich 10 Millionen Jungfische zu steigern und durch alljährlich wieder zu veranstaltende internationale Konferenzen die einheitliche Bewirtschaftung des Rheins zu sichern.

Lehrkurs für Knabenturnen. In der Zeit vom 5. bis 24. Oktober 1925 findet an der Landesturnanstalt in Karlsruhe

ein Lehrkurs für Knabenturnen für Lehrer aller Schulgattungen statt, zu denen die Anmeldung beim Unterrichtsministerium erfolgt. Die zugelassenen Teilnehmer erhalten Vergütung der Dien- und Rückfahrt, sowie auf Wunsch freie Unterkunft im Lehrseminar I in Karlsruhe.

Verbot der Vieheinfuhr in die Schweiz. Der schweizerische Bundesrat hat für sofort die gesamte Vieheinfuhr aus dem Ausland verboten. Nur die Grenzstädte wie Basel machen eine Ausnahme, und zwar dürfen sie bis zu 20 Wagenladungen wöchentlich einführen. Die Maßnahme wird mit der Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche begründet, dürfte aber auch auf die vielen Geflüge der Landwirtschaft zurückzuführen sein.

U. Verteilung von Schweizerjournen in Basel. Vom öffentlichen Verkehrsamt Basel erhält unser Korrespondent auf Rückfrage folgende Auskunft: „Schweizerjournen für drei Monate wird trotz Dementi von schweizerischer Grenzpolizei Basel Badischer Bahnhof ausgestellt, ausgenommen Russen und Armenier.“

Verfassungsfeier

f. Balaß. Die Verfassungsfeier wurde in unserer Gemeinde wie im Vorjahr im Rathaus abgehalten. Vom Bürgermeisteramt wurde die Musikkapelle der freiwilligen Feuerwehr und die drei Gesangsvereine zur Mitwirkung eingeladen. Ferner wurde die Feier durch Ausschleusen der übrigen Ortseinwohner mit der Einladung zur Teilnahme bekannt gegeben. Nach Begrüßung durch den Herrn Bürgermeister sprach Gemeindeführer Kluge aus Karlsruhe in feierlichen Worten über die Weimarer Verfassung. Auch bedachte er die durch politische Werd ihr Leben einbüßten und ebenso des verstorbenen Reichspräsidenten. Reicher Beifall wurde ihm am Schluß seiner Ausführungen zuteil. Mit Musikstücken und Gesangsbeiträgen wurde das weitere aufgestellte Programm bestritten. Am Schluß dankte der Bürgermeister den mitwirkenden Vereinen und allen Erschienenen. Ein gemütliches Beisammensein im Gasthaus zur „Krone“ bildete den Schluß dieser Feier.

Landesfeier. Verfassungsfeier. Der gebotene Feiertag wurde hier derart beachtet, daß von morgens 5 Uhr ab Wagen ins Feld fuhr. Mist wurde geführt, Gülle, Futter geholt, Getreide gemäht, Bauhandwerker arbeiteten auf dem Bauplatz, Maschinen rasselten in den Scheuern, Dreschmaschinen und Dreiflügelhapperten in den Scheunen, Grummet wurde gemäht und alles möglich gearbeitet. Zwischen 11 und 12 Uhr am gleichen Tage wurde die Bekanntmachung der Verfassung über den Verfassungstag ausgelesen. Mittags wiederholte sich das gleiche Schauspiel trotz Bekanntgabe durch die Ortspolizei am Vormittag. Auch der Hinweis auf den Verfassungstag in der Schule unterließ, trotz höherer Verfügung. Von Verfassungsfeier keine Spur. Landesfeierabend hat den Rekord geschlagen in der Arbeitsleistung.

Wir fragen nun: Warum hat das Bürgermeisteramt nicht auch 2-3 Tage vorher bekanntmachen lassen, daß jede gemeinliche Arbeit verboten ist, wie es von anderen Orten geschehen ist? Was für andere Orte gilt, gilt doch auch für das Bürgermeisteramt Langenfeld. Die vorgesehene Behörde muß da unbedingt nach dem Rechten sehen. Es ist eine Schande, daß in einem Ort, in dem 250 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, solche Arbeitsleistung am Verfassungstage vorzukommen konnte. Es ist aber auch bedauerlich, daß organisierte Genossen mit bei den Feiern waren, die aufs Feld gingen oder für andere Arbeit verrichteten. Wir hoffen und wünschen, daß es bis zum nächsten Jahre besser wird, und daß der Verfassungstag auch als ein wirklicher Feiertag angesehen werden kann, sonst hat ja die ganze Veranstaltung keinen Wert. Entweder feiert alles oder niemand. Wenn sich die Republik nicht durchzusetzen versteht, wird sie zum Geißel der Bauern.

Auenheim. In würdiger Weise hat unsere Gemeinde den diesjährigen Verfassungstag begangen. Auf Anregung des Herrn Bürgermeisters nahmen sämtliche hiesigen Vereine daran teil. Kurz vor 3 Uhr zogen der Musikverein Harmonie sowie die Turner unter klingendem Spiel vor Rathaus. Um 3 Uhr eröffnete die Musikkapelle mit einem schönen Musikstück die Feier. Alsdann begrüßte Bürgermeister Heide die Anwesenden und dankte dafür, daß so viele dem Ruf der Gemeinde gefolgt sind. Anschließend hielt Herr Landrat Schindler die Festrede. Er legte in feierlichen Worten die Bedeutung des heutigen Tages dar, wobei er auch des so früh aus dem Leben geschiedenen ersten Präsidenten Friß Heide bedachte, und rühmend hervorhob, daß derselbe ein wahrhaft deutscher Mann war und seinem Vaterland große Dienste geleistet hat. Dann folgten zwei Gesangsstücke des hiesigen Männergesangsvereins. Es wurde dann noch der Feuerwehrmann Huß für 25jährige Dienste in der Feuerwehr ausgezeichnet. Mit einem ersten Applaus an die Anwesenden, das Gebot, auch wirklich zu Herzen zu nehmen, schloß Bürgermeister Heide die Festfeier ab. Ein statt gezierter Schlußmarsch beendete die Feier. Abends 8 Uhr war im Hofenjaal ein Festbankett, das ebenfalls stark besucht war und in würdiger Weise verlief. — Auenheim hat erreicht, daß es republikanisch geinnt ist — allerdings mit Ausnahme unseres Ortsgemeinlichen, auf dessen Verhalten in nächster Zeit noch zurückzukommen sein wird.

Verfassungstag ohne Verfassungsfeier

Aus Bühl wird uns berichtet: Der Festtag des deutschen Volkes unterließ sich von den üblichen Werttagen nur dadurch, daß in der Stadt selbst einige Privatbäuer neben den 4 Dienstgebäuden gefeiert hatten, und erstere fast ohne Ausnahme nur in den hiesigen „Läden“ zu, die Valentien aber offen waren. Das den ganzen Tag über die verheerenden Lastautos nebst den ländlichen mit Mist und Futter beladenen Kutschwagen durch die Straßen der Stadt fuhr, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Das im ganzen großen Landesbezirk Bühl von einem gebotenen Feiertag auch nicht die geringste Spur zu merken war, ist tief bedauerlich. Die Hauptschuld hieran trägt u. E. die katol. Geistlichkeit, die es unterlassen hat, den Anträgen des Erzbischofs, den Tag kirchlich zu feiern, Folge zu leisten, sondern sich den offen gefassten bequemen Ausweg wählte, dies nächsten Sonntag nachzuholen.

Tief bedauernd war es für uns Republikaner, feststellen zu müssen, daß die katolischen wie lutherischen Körperschaften vollkommen verfehlten. Mit Ausnahme eines kleinen, nichtsnutzigen Inzerates des Bürgermeistersamtes ist von beiden Behörden absolut gar nichts geschehen. Das das Bezirksamt verlagte, ist nicht verwunderlich, hat sich doch der Herr Landrat, um auf billige Art die Arrangierung einer Verfassungsfeier zu kommen, in Urlaub gegeben, aber sein Stellvertreter, Herr Reg.-Rat Werber, der sich doch öffentlich zu der ver-

fassungstreuen Zentrumspartei bekennt, hätte die Sache in die Hand nehmen sollen. Das dieser Herr ebenso glänzend versagte wie sein schwarz-weiß-roter Chef ist sehr bedauerlich. Herr Bürgermeister Dr. Gröninger ging noch rechtzeitig in Urlaub, um nach seiner Rückkehr seine Hände in Unschuld waschen zu können. Letztes Jahr war doch wenigstens noch bei der Prämierung der Feuerwehrleute — die öffentlich erfolgte — in bescheidenen Worten auf die Bedeutung des Tages hingewiesen worden. Die diesjährige Feier der Feuerwehrrollasg sich unter strengem Ausschluß der Öffentlichkeit. Der am Eingang zum Rathausaal postierte Schuttmann Es. verweigerte den Zutritt mit der Begründung, daß es sich um eine geschlossene Feier handelte, zu der nur die Feuerwehr und die eingeladene Gemeinderat Zutritt habe, eine Maßnahme, die bei der bekannt reaktionären Einstellung des Kommandanten nicht verwunderlich erscheint.

Daß die Genehmigung zum Abhalten des Zweifachmarktes erteilt wurde, ist nach dem Vorhergesagten ganz losig. Am letzten Sonntag, als infolge der großen Hitze das Obst in Riefenschritten der Reife zuging, war kein Obstmarkt, aber am Verfassungstag, der eine merkwürdige Abkühlung der tropischen Hitze brachte, war auf einmal das Obst einem raschen Verkauf ausgesetzt und mußte der Markt abgehalten werden! Wir sind überzeugt, daß am kommenden Samstag — Maria Himmelfahrt — der, obwohl kein gebotener Feiertag, im Bühlbezirk gefeiert wird, kein Obstmarkt stattfindet, obgleich der nächste Tag ein Sonntag ist, an welchem er wieder ausfällt. An diesen Tagen verdirbt das Obst nicht, selbst wenn man im Schatten 50 Grad mißt, nur am Verfassungstag besteht die Gefahr, weil dies ein Tag ist, der von der Republik als einer weltlichen Behörde eingelegt wurde und mit Hilfe der Organe dieser Republik so leicht sabotiert werden darf. Es ist bedauerlich, feststellen zu müssen, wie das zentralistische Mittelband der Republik dank für die gedachten Freiheiten und Gleichberechtigung. Rohrendant!

Aber nicht nur am 11. August zeigte der Bezirk seine anti-republikanische Gesinnung, sondern schon bei andern Anlässen, wo es galt, Zeugnis abzulegen für die Republik. Die Parteiführer, die die Republik brachte, steht man als etwas am Selbstverständlichen ohne jegliche Anerkennung ein. Es ist uns aber dieses Verhalten wertvolle Anhaltspunkte für den bevorstehenden Wahlen. Am 1. auf dem Schluß sei noch das Gewerkschaftsamt darauf aufmerksam gemacht, daß die „Bühler“ hier am Verfassungstag ihr Personal den ganzen Tag über beschäftigt, auch sind wir in der Lage, auf Wunsch eine ganze Reihe Handwerker zu nennen, die in ihren Betrieben arbeiten ließen. Unser Hinweis sei ausdrücklich an das Gewerbeaufsichtsamt gerichtet, zu dem wir das Zutragen haben, daß es hier nach dem rechten sieht, und nicht an den Bezirksamt, zu welchem wir nach dieser neuesten ungewöhnlichen Leistung arbeitsloser Mühsamkeit des republikanischen Feiertages absolut kein Vertrauen mehr haben können.

Aus der Partei

Graben. Sonntag, 16. August, nachmittags 1/2 4 Uhr, fand im Gasthaus „Zum Badischen Hof“ eine Mitgliederversammlung unserer Partei statt, wozu alle Mitglieder zu erscheinen waren. Auch die Volkstreue sind eingeladen.

w. Deisheim. Die letzte Parteiversammlung am Sonntag, 8. d. M., nahm bei einem freudlich besseren Besuch als bisher einen anregenden Verlauf. Genosse E. Kühn begrüßte die Erschienenen und bedauerte besonders die große Gleichgültigkeit der Wählerausführung. Bei der Wahl des Schriftführers wurde Gen. Alfons Kühn einstimmig gewählt. Für den scheidenden Schriftführer, Gen. Christian Kühn fand der Vorsitzende anerkennende Worte und wünschte ihm in seinem neuen Heimatort Goggenau ein gutes Fortkommen und ebenso rege politische Betätigung wie hier. Der Bericht von der Parteikonferenz wurde von Gen. W. v. P. erstattet. Über den Punkt „Die bevorstehenden Landtagswahlen“ machte Gen. Emil Kühn längere Ausführungen über deren Bedeutung und über die Agitation. Die anschließende Aussprache zeigte von einer frohen Kampfeslust. Wörtliche längerer Aussprache brachte der Gemeindevorstand, wobei besonders der Rat der Triebhofkapelle eine scharfe Kritik fand. Bei Punkt Bescheidene machte Gen. E. Kühn die mit allgemeinem Beifall aufgenommene Mitteilung, daß in kurzer Zeit die Einweihung unserer Fahne stattfinden soll. — Gen. Karl Kühn, Kassierer, äußerte noch seine besonderen Wünsche in Bezug auf das Kassierereisen, das sich eines betriebigen Beschlusses wieder erheben könne. Das gleiche konnte Gen. Alfons Kühn über die Verbreitung der Parteipresse berichten, wobei besonders die Mitteilung erzeute, daß die Sekretärin der Parteizentrale, Gen. „Volkstreu“ bestellbar als einstige Wirtin hier, worauf wir alle auswärts Gesonnen und Volkshausbesucher besonders aufmerksam machen möchten.

Jung gewohnt - alt getan.

Dieses Sprichwort sollte in großen Lettern über jedem Kinderwaschisch stehen. Wer in der Jugend gewohnt wird, auf sein Reuheres zu achten und die Regeln der Hygiene zu befolgen, wird auch im Alter daran festhalten. Darum soll man schon seinen Kindern regelmäßig das Haarmittel dem Talisman der Haarpflege, dem Kopfwaschmittel „Schaumpompe mit dem schwarzen Kopf“ waschen, sie werden dann, beglückt von der überraschenden Wirkung, auch später die Kopfwäsche selbst besorgen und sich so ihr Haar glänzend, locker und seldeneich erhalten. Man verlange daher beim Kauf das oben genannte Fabrikat, kurz gesagt „Schwarzkopfschaumpompe“, und kann gewiss sein, das beste, wirkungsvollste und beliebteste Kopfwaschmittel zu erhalten.

Kleine badische Chronik

Ursheim bei Rehl. Vor längerer Zeit verschwand von hier der 46-jährige Fabrikarbeiter Heinrich Wiegand, verheiratet und Vater von drei Kindern. Seit ist er im Wald bei Holtzau (Zurbach) erbitant aufgefunden worden. Unangenehme persönliche und Familienverhältnisse scheinen an dem Verbleiben schuld gewesen zu sein.

Schweres Autounglück

Mannheim, 14. Aug. Ueber das schwere Autounglück, das sich bei Schriesheim ereignete, werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Das Automobil, ein alter 80er-Jahres Benzwagen, sollte für eine Schweizerreise erprobt werden. Vorn saßen der 39 Jahre alte Fahrmeister Deng und Direktor Dürr von der Firma Bopp u. Reuther, im Rücksiß die beiden erwachsenen Kinder des Direktors, Sohn und Tochter. Auf der Fahrt zwischen Schriesheim und Ladenburg wurde aus Versehen der am Bach entlang führende Fühweg eingeschlagen, der von Automobilen nicht befahren werden darf. Man nimmt an, daß der Fahrer — Direktor Dürr soll gesteuert haben — als er den Fühweg bemerkte, den Wagen zu schnell herumzulenken hat. Da die Vorderreifen in das anstehende weiche Ackerfeld gerieten und die beiden Vorderreifen platteten, überflieg der Fahrer den Wagen. Während die jungen Leute, die ins Ackerfeld geschleudert wurden, mit dem Schreien davonliefen, gerieten Direktor Dürr und der Fahrmeister unter den schweren Wagen. Direktor Dürr hat Querschnitte an der Brust und an beiden Schultern davongetragen. Die Verletzungen sind nicht so schwer, daß sie anfänglich unangenehm, Lebensgefahr bedrohlich. Dennoch ist der Fahrmeister Deng so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er hat eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch davongetragen. Der Sohn des Direktors Dürr konnte nach der Anbrunnung neuer Reifen den Wagen, an dem nur die Schusswunde zertrümmert wurde, nach Mannheim fahren. Der lebensgefährlich verletzte Fahrmeister Deng ist verheiratet und seit 20 Jahren bei einer hiesigen Kraftfahrzeugwerkstatt angestellt. Der Wagen war dort nachgesehen worden und sollte nun auf seine Zweckmäßigkeit für größere Touren, bei der es auch Steigungen zu überwinden gibt, erprobt werden.

Mannheim, 14. Aug. Der bei dem schweren Autounglück in der Nähe von Schriesheim verunglückte Fahrmeister Deng ist im Krankenhaus gestorben. Er hinterläßt drei Kinder.

Bekanntmachung der Klosterkirche Frauenalb. Am Sonntag, 16. August, findet zum erstenmal eine Illumination der bekannten Klosterkirche Frauenalb statt, die bekanntlich das Wahrzeichen des Badischen Landes und des Mittelalters aus sich bildet. In Verbindung mit der Illumination ist eine besondere Beleuchtung des Klosters vorgesehen. Diese beginnt nach Einbruch der Dämmerung. Im Laufe des Abends findet ein Konzert im Klosterhof statt, ferner sind Gesangsvereine und andere Darbietungen des bekannten Karlsruher Dichters Komog in Aussicht genommen. Der letzte Zug Frauenalb nach Karlsruhe verkehrt um 10.12 Uhr, der letzte von Frauenalb nach Karlsruhe um 11.34 Uhr. Falls der Fremdenbesuch anlässlich der Illumination ein größerer sein wird, so ist eine Wiederholung der Beleuchtung geplant.

Letzte Nachrichten

Die Räumung von Düsseldorf

Düsseldorf, 15. August. (Eigener Fundienst.) Die Polizeibehörde hat dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf amtlich mitgeteilt, daß die Räumung der Stadt am 25. August im Witternacht beendet ist. Die Grenze des besetzten Gebietes im Norden des Vellikenlopfes wird in diesem Augenblick wieder an den Rhein zurückverlegt, jedoch der vertragsmäßige Zustand wieder hergestellt wird und die Sanktionsgebiete vollkommen frei werden.

Der neue deutsch-französische Grenzvertrag

Paris, 14. Aug. Der am 13. April d. J. paragrafierte Vertrag über die Festlegung der deutsch-französischen Grenze ist heute nachmittags in Paris unterzeichnet worden. Der Vertrag legt das Ergebnis der von der Grenzkommission vorgenommenen Vermessungs- und Gemarkungsarbeiten fest und legt zur Regelung von Grenzverhältnissen genaue Vorschriften für die Unterhaltung der Grenze vor. Abgesehen von dem Austausch einiger Gebietsstücke von geringfügigem Ausmaß, der aus praktischen Gründen für angelehrt gehalten wird, erledigt die Landesgrenze keinerlei Veränderung gegenüber dem Zustand der Grenze vor 1871, die durch den Versailler Vertrag wieder hergestellt worden ist. König des Reiches nimmt der Vertrag die alte Eigentums- und Bannengrenze auf, die vor 1871 neben der Hoheitsgrenze bestand und bestimmt, daß die Grenzen der französischen Gemeinden, die auf dem rechten Rheinufer Gemeindegrenzen besitzen, nicht über die Hoheitsgrenze hinauszuweichen sind. Dieser Vertrag legt die Rechte und Verantwortlichkeiten fest, die diese Gemeinden bei der Bewirtschaftung ihres auf deutschem Gebiet gelegenen Grundbesitzes genießen sollen.

Eine Reihe von Artikeln behandelt die Rheinbrücken, die nach dem Versailler Vertrag Eigentum des französischen Staates geworden sind. Bei den festen Rheinbrücken geht die Hoheitsgrenze durch die Mitte der Gesamtbrücke, bei den Schiffsbrücken verläuft sie im gleichen Abstand von den Außenbrücken der auf den beiden Flußufern gelegenen Landstriche. Im Interesse ruhiger und freundschaftlicher Beziehungen

der Grenzbevölkerung beider Länder werden dieser in einer Reihe von Bestimmungen besondere Festsetzungen gewährt. Gleichzeitig mit dem Abschluß des Grenzvertrages ist vereinbart worden, daß die deutschen Reichsangehörigen, die auf französischem Gebiet in einer Zone von fünf Kilometern längs der Grenze land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitz haben, ab 1. November ds. Js. in ihre Eigentumsrechte wieder eingesetzt werden. Die Wiedereinsetzung erstreckt sich nicht auf den bereits liquidierten Grundbesitz und auf solchen öffentlich-rechtlichen Charakters.

Wichtige Entscheidungen der französischen Sozialisten

Paris, 14. August. Der Parteiaussschuß der sozialdemokratischen Partei Frankreichs hat am Freitag das Programm und die Tagesordnung für den am Samstag in Paris zusammen tretenden Parteitag festgelegt. Er wird sich am Samstag zuerst mit dem Fall des Aba. Varenno zu beschäftigen haben. Es liegt dazu ein vom Wahlkreis Varenno gestellter Antrag auf Ausschluß aus der Partei vor. Nach Anweisung zu schließen, welche die übergroße Mehrheit der Parteimitglieder hat, ist anzunehmen, daß der Parteitag diesem Antrag Folge geben wird. Für die Besprechung über die innerpolitische Lage sind der ganze Samstag nachmittags und der Sonntag vorbehalten. Die Debatte würde sich hauptsächlich mit der Fortsetzung oder Beendigung der Kartellpolitik beim parlamentarischen Unterhalt des Kabinetts Painlevé und ferner mit der Beteiligung der Sozialisten an einem neu zu bildenden Kartellministerium befassen. Der Parteitag tritt für die vollständige Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Politik der Partei gegenüber dem Ministerium und den bürgerlichen Parteien ein. Ein Antrag Renaudis dagegen wartet vor systematischer Opposition, die lediglich dem nationalen Wohl zu Gute kommen würde. Auch Curriel spricht gegen eine rein negative Politik der Partei aus und tritt ebenfalls für die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung ein, und zwar in der Form eines öffentlichen Wohlfahrtsrates.

Völkischer Ueberfall auf Reichsbannerleute

Breslau, 14. Aug. In Guttentag (Oberschlesien) kam es im Anschluß an eine Feier der Kriegeschützlinge zu schweren Zusammenstößen zwischen Völkischen und Reichsbannermitgliedern. Mehrere Reichsbannermitglieder wurden von den Völkischen und Landesführern mißhandelt und schwer verletzt. Die diensttuenden Polizeibeamten und mehrere Hilfsbeamte standen den Schlägertrupps machtlos gegenüber. Ein Rädelsführer der völkischen Partei mußte schließlich verhaftet werden. Gegen sämtliche Täter ist Anklage wegen Landesfriedensbruchs erhoben worden. Die polizeilichen Ermittlungen, die bereits abgeschlossen sind, haben ergeben, daß die Schuld lediglich bei den Landesführern und den Deutschvölkischen liegt, die die Mitglieder des Reichsbanners belästigt und mißhandelt haben.

Unternehmergeschrei nach der Wirtschaftsdiktatur

Die Schwerindustrie, Deutsche Bergwerkszeitung fordert in einem Leitartikel als beste Lösung zur Überwindung der jetzigen Wirtschaftskrise nicht mehr und nicht weniger als die Einführung der Wirtschaftsdiktatur. In dem Artikel heißt es wörtlich:

„Man muß die Hoffnung fallen lassen, daß auf parlamentarischem Wege eine Einigung über die Durchführung der wirtschaftlichen Maßnahmen erfolgen kann. Wir kommen deshalb um die

Einführung einer Wirtschaftsdiktatur nicht herum, die ohne Rücksicht auf das Parlament und sogar gegen das Parlament geschaffen werden muß. Die wirtschaftliche Notwendigkeit gebietet es.“

Technische Rufe wurden auch im Jahre 1923 laut. Die Wirtschaftsdiktatur ist die Hoffnung der Schwerindustrie, die aus dem verfesteten Kämmerlein hervorgeht, wenn sich die Folgen der eigenen Politik so ausgewirkt haben, daß man selbst nicht mehr ein noch aus weiß. Der Ruf nach der Diktatur ist in Wirklichkeit das Geständnis einer großen Peite.

Die Kämpfe in Marokko

Frankreichs Kriegswille und Unterjochungsabsichten Paris, 14. Aug. Ministerpräsident Painlevé, der am Freitag zu einem kurzen Erholungsurlaub nach der Bretagne abgereist ist, hat beim Empfang französischer Pressevertreter längere Erklärungen über die Lage in Marokko abgegeben. Es geht daraus hervor, daß die Regierung die von Abd el Krim geforderte Anerkennung der vollen Unabhängigkeit des Wits ablehnt und entschlossen ist, die Feindseligkeiten fortzusetzen.

Madrid, 14. Aug. Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß die Kolonne Freudenberg, ohne auf großen feindlichen Widerstand zu stoßen, ihre Operationen beendet habe. Sie habe die durch die spanische Artillerie und die spanischen Flugzeuge verursachten Zerstörungen in der feindlichen Front feststellen können. Da vorauszuweisen sei, daß die mit den französischen Truppen gemeinschaftlich zu unternehmenden Operationen eine Entfernung der spanischen Truppen von ihrer eigentlichen Operationsbasis zur Folge haben werde, sei Beschl. gegeben worden, vorfristig nach Marokko einige Bataillone zu entsenden, die die Verbindung sichern können. Die allgemeine Lage in der spanischen Zone sei befriedigend.

Ausbreitung der Kämpfe in Syrien

Erste Lage — Schwere Verluste der Franzosen

London, 14. Aug. Die Lage in Syrien verschärft sich fortgesetzt. Einige Araber- und Beduinestämme haben sich den aufständischen Druzen angeschlossen. Die französischen Behörden befürchten, daß die Bewegung sehr bald über das Gebiet des Euphrat hinausgetragen wird. Am Freitag mußten alle französischen Abteilungen aus Damaskus zurückgezogen werden.

„Daily News“ melden: Telegramme aus Mesina halten die Lage in Kauran für ernst. Ein armenisches Freiwilligenkorps wurde von den Druzen geschlagen, die die Gefangenen gefoltert zu haben scheinen, um für ihre eigenen Verluste Rache zu nehmen. Die Franzosen befürchten einen Aufstand der Dersel-Stämme.

Es wird berichtet, daß Senegaltruppen bei ihrer Ankunft in Beirut meuterten und wieder eingeschifft werden mußten. Es verlautet, daß eine zweite französische Strafexpedition von den Druzen vollständig aufgefressen wurde, die 800 Franzosen lösteten beim Gefangen nehmen und drei Gefühbe erbeuteten. Die Druzen töteten alle Gefangenen.

Nationalistische Radaubröder

Wien, 14. August. Nach einer rubia verlaufenen Versammlung der Nationalsozialistischen Partei zog die Teilnehmer zur Londoner Brücke, wo sie sich in Gruppen auflösten. Es kam dabei zu Zusammenstößen mit politischen Geuern. Die Sicherheitswache stellte die Ordnung wieder her. Gegen eine größere Anzahl Personen wurden Beschl. wegen öffentlicher Gewalttätigkeit erlassen.

Neue schwere Eisenbahnunfälle in Frankreich

Paris, 15. Aug. (Eig. Fundienst.) Nach dem schweren Eisenbahnunglück von Amiens hat sich heute nach 10.50 Uhr bei St. Denis eine neue Katastrophe ereignet. Ein Zug, der von Lille kommend vor dem Bahnhof Vendit angehalten hatte, wurde in dem Augenblick, wo er sich in Bewegung setzen wollte, von dem Amsterdamer Schnellzug angefahren. Der Stoß war so heftig, daß die letzten Wagen des Lille Zuges vollkommen pulverisiert wurden. Die Zahl der Opfer beträgt 3 Tote und 50 Verwundete. Unter ihnen befinden sich eine Reihe von Leuten, die von Amiens zurückkamen, wo sie ihre bei dem dortigen Eisenbahnunglück betroffenen Verwandten betrauert hatten.

Ein zweites Unglück ereignete sich um 5.20 Uhr gestern nachmittags bei Pontosse. Der Zug Dieppe-Paris entgleiste, wie die eingeleitete Untersuchung festgestellt hat, infolge eines Irrtums des Weichenstellers. 7 Personen wurden verwundet, darunter ist jedoch niemand lebensgefährlich verletzt.

Veranstaltungen des heutigen und morgigen Tages

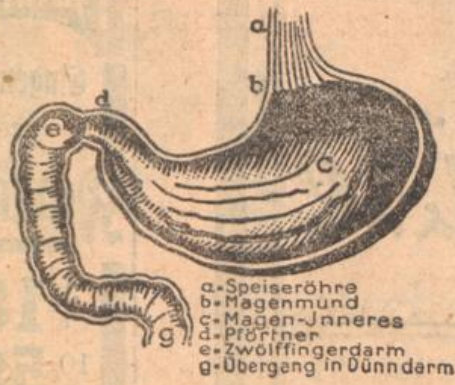
Samstag, 15. August:
Wiener Operette im Konzerthaus: „Ein Walzertraum“.
Stadtpark: Konzert der Vereinigung bad. Polizeimusiker 8-11 Uhr.
Kaffee Deon: Künstlerkonzert mittags und abends.
Palast-Lichtspiele: „Das Kabinett des Dr. Caligari“, „Siz und Sax in Feuer und Rauch“.
Central-Lichtspiele: „Ich liebe Dich“, „Die Verlobungsreise“.
Union-Theater, Kaiserstraße: „Das Opfer des Harem“.
Weltkino: „Das brennende Paradies“, „Das gestohlene Millionenrosent“.
Union-Theater Mühlburg: „Samlet“.
Kaffee Bauer: Konzert mittags und abends.
Erzähler-Künstlerspiele: Jeden Abend 7/9 Uhr Kabarett mit Künstlerspielen in feinem Spiel.
Söwmer-Bräukeller: Großes Doppelkonzert.
Zum Salmen: Familienkonzert 8-11 Uhr.
Gefangenenverein Zwogorathia: Im „Feldschlößchen“ ab nachmittags 6 Uhr Gartenfest und Preisgegnen.
Gaststätten Grüner Baum: Täglich Konzert, Obergeschoß (Kaffee) Kapelle Kellner jun., Erdgeschoß die beliebte Kapelle Heimig.

Sonntag, den 16. August:
Wiener Operette im Konzerthaus: „Ein Walzertraum“.
Stadtpark: Vorm. 11-12 Uhr Promenadenkonzert, 3/4 Uhr nachm. Konzert von 8-10/10 Uhr Abendkonzert.
Kaffee Deon: Künstlerkonzert mittags und abends.
Palast-Lichtspiele: „Das Kabinett des Dr. Caligari“ und „Siz und Sax in Feuer und Rauch“.
Uniontheater Kaiserstraße: „Das Opfer des Harem“.
Weltkino: „Das brennende Paradies“ und „Das gestohlene Millionenrosent“ und „Achtung Kurve“.
Uniontheater Mühlburg: „Samlet“.
Kaffee Bauer: Konzert mittags und abends.
Erzähler-Künstlerspiele: Jeden Abend 8/9 Uhr Kabarett mit Künstlerspielen in feinem Stil.
Söwmer-Bräukeller: Großes Doppelkonzert.
Gemischer Chor Bruderbund: Tanzausflug nach Weiertheim.
Gefangenenverein Zwogorathia: Im Feldschlößchen ab mittags 7/4 Uhr Gartenfest mit Preisgegnen.
Frauen- und Mädchenchor Karlsruhe: Gartenfest im „Lamm“ in Mühlburg, Harbstraße.
Kraftsportverein Kuppurr: Bezirksfest auf dem Platz hinter der Wirtschaft zum „Strauß“ ab morgens 7 Uhr.
Deutscher Metallarbeiterverband: Bezirksfest auf dem Turngemeindeplatz Durlach.
Friedrichshof: Konzert.
Naturtheater Durlach: Verhenberg: „Die särtlichen Verwandten“.
Gaststätten Grüner Baum: Täglich Konzert Obergeschoß (Kaffee) Kapelle Kellner jun., Erdgeschoß Kapelle Heimig.

FÜR DIE STRASSE!

SALAMANDER

KARLSRUHE KAISERSTRASSE 167



a-Speiseröhre
b-Magenmund
c-Magen-Innere
d-Pfortner
e-Zwölffingerdarm
f-Übergang in Dünndarm

Der Magenkatarrh

Im chronischen Stadium zählt zu den hartnäckigsten und unangenehmsten Krankheiten, die den Menschen überhaupt befallen können. Er macht sich hauptsächlich bemerkbar durch Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Sodbrennen, Druckgefühl in der Magengegend, belegte Zunge, pappigen Mundgeschmack, üblen Mundgeruch, Aufstoßen, Stuhlverstopfung usw. und führt allmählich zu tiefgreifenden Ernährungsstörungen. Da sich der chronische Magenkatarrh gewöhnlich aus dem akuten Magenkatarrh entwickelt, so kann derselbe nicht ernst genug genommen werden und ist unbedingt sofort gegen denselben einzuschreiten, am besten mit der bewährten

„Gastromaltose“-Kur

Gastromaltose ist ein rein natürliches Pflanzenprodukt, absolut unschädlich, begutachtet und empfohlen von maßgebenden ärztlichen Autoritäten, fördert den Appetit, die Verdauung und die allgemeine Magenstätigkeit und wird wegen seines angenehmen Geschmackes und Geruches von den Kranken ausnahmslos gerne genommen. Zur näheren Aufklärung erhalten alle Interessenten die wichtige Broschüre über die Heilwirkungen der „Gastromaltose“

*** gratis und franko ***
zugeschickt von L. Flebig, pharmazeutische Großhandlung Karlsruhe 109 / Gastromaltose ist in allen Apotheken zu haben

Typographia
Samstag, 15. Aug. von abends 8 Uhr u. Sonntag, 16. Aug. v. nachm. 1/2 Uhr an im „Feldschlößchen“

Gartenfest Preiskegeln

und sonstige Unterhaltungen. Das Kegeln beginnt Samstag nachm. 6 Uhr u. endet Sonntag abends 8 Uhr.

Klavierspieler

sofort gesucht. Union-Theater Mühlburg.

3 Zimmerwohnung per 1. Okt. (Schloßstraße) gegen Baugeld zu verm. Erf. unt. Nr. 4586 an des Volksfreundbüro.



Die unerreichste Qualität

das ist das Geheimnis des großen Erfolges, den Persil hat, und ihm allein verdankt es seine gewaltige Verbreitung! Gewiß, Sie bekommen häufig etwas angeboten, das „ebenso gut“ oder gar „besser als Persil“ sein soll. Lassen Sie sich nicht beirren: Persil ist das vollkommenste Waschmittel, das sich denken läßt; es gibt nichts Besseres!

Henkel, Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda o. a. Einweichmittel. Unschädlich für Wäsche und Hautputz!

Kraftsportverein Rüppurr

Gegr. 1922 Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands.

Am Sonntag den 16. Aug. veranstaltet oben genannter Verein auf dem Platze hinter der Wirtschaft zum Strauß das diesjährige

Bezirksfest

bestehend in Stämmen, Ringen, Pyramidenbau, Muster-Riege, Tauziehen, sowie Damenriege, wozu Freunde und Gönner herzlich eingeladen sind.

Anfang morgens 7 Uhr. Verteilung der Ehrenpreise abends 8 Uhr. 797

Der Festausschuß.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Sonntag, den 16. August 1925 auf dem Turngemeinde-Platz Durlach

Bezirksfest

zu Ehren unserer Mitglieder, welche 25 Jahre und länger der Organisation angehören.

Die Mitglieder und deren Angehörige, sowie Freunde unserer Bewegung sammeln sich um 1 Uhr nachm. am „Karlsruher Hof“ zum Kmarich nach dem Festplatz.

Neben musikalischen, gesanglichen, turnerischen Aufführungen und Kinderbelustigungen werden bei eintretender Dunkelheit Lichtbilder vorgeführt.

Programme à 10 Pfg. für Erwachsene (Kinder sind frei) sind bei den Kassierern und am Eingang zum Festplatz erhältlich.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht: 4568

Die Ortsverwaltung. — Der Festausschuß.

Palast-Sichtspiele

Herrenstr. 11 Telef. 2502

Ab heute!

Das überall mit grossem Beifall aufgenommene Werk

Das Cabinet des Dr. Caligari

Filmschauspiel in 6 Akten.

In den Hauptrollen: **Conrad Veidt * Werner Krauß.**

Fix und Fax in Feuer und Rauch

Groteske in 2 Akten mit **Sid Smith und George Williams.**

Druckmaschinen aller Art... Bucherer

Naturtheater Durlach. Sonntag, 16. Aug. 1925, nachm. 4 Uhr **Die zärtlichen Verwandten.** Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix. Regie: Carl Mehner. 800

Bucherer empfiehlt

Kartoffeln 1 Pfd. 6 Pfg.

Neue Salzheringe 1 St. 40 Pfg.

Neues Sauerkraut 1 Pfd. 15 Pfg.

Bucherer in sämtlichen Filialen.

Obst-Verfeinerungen
Das Ertragnis der südl. Obstbäume in den einzelnen Bezirken wird an folgenden Tagen öffentlich gegen Versteigerung versteigert:
Am Dienstag, 18. Aug. vorm. 9 Uhr: Mühlburg; Zusammenkunft: Feuerwehreinigungsamt Mühlburg;
am Dienstag, 18. Aug. vormitt. 11 Uhr: Grünwinkel; Zusammenkunft: Gartenstraße Grünwinkel;
das Ertragnis der Obstbäume Durmersheimer, Vögelein, Durlacherstraße;
am Mittwoch, 19. Aug. vorm. 8 Uhr: Zangland; Zusammenkunft: Station Durlach. (Gevann: Wald, Baum, Vorderer und Hinterer Wald, Gäßl Durlach. Wasserung: Melburru, Burgau u. Schleichert);
am Freitag, 21. Aug. nachm. 3 Uhr: Hirschheim; Zusammenkunft: Gartenstr. Karlsruhe, 13. Aug. 1925. Städt. Ziefhausamt.

Gaststätten „Grüner Baum“

am Durlacher Tor

Urgemütlicher Aufenthalt!

Täglich Konzert

Obergeschoß (Kaffee); Kapelle Kellner Jun.

Erdgeschoß; die altbeliebte Kapelle Heimig. 4583

„ZUM SALMEN“ Heute Samstag abend von 8-11 Uhr **Familien-Konzert** wozu ergebenst einladet. Fritz Beisel, Metzger und Wirt. 4586

STADTGARTEN Sonntag, den 16. August, vormittags von 11-12 Uhr **Promenade-Konzert** (kein Musikauschlag) 4587

Von 3-6 Uhr: **Nachmittags-Konzert**

und von 8-10 1/2 Uhr: **Abend-Konzert**

Sämtliche Konzerte ausgeführt von der Feuerwehrkapelle.

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus. Heute Samstag, den 15. August, abends 7 1/2 Uhr die bekannte Operette **„Ein Walzertraum“** von Oskar Straus. 4579

Billets von Mk. 1.70 b. 6.30 bei F. Müller, Kaiserstr.; Zigarrenbrunnen, Kaiserstr.; Holzschuh, Werdstr. 48 und an der Tageskasse. Morgen: **Ein Walzertraum.**

Gut und billig essen Sie im

Friedrichshof

Mittag- u. Abendessen 1.10 M., 10 Karten 9 M.

Auswahl unter drei Gerichten. — Reichhaltige Tageskarten mit Spezialitäten — Eigene Schlächterei — Bekannt gute Küche ff. Biere und Weine 4587

Jeden Sonntag **Konzert.** Eintritt frei

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein. H. STEHLIN

Plakate aller Art liefert rasch und billig

Buchdruckerei Geck & Cie. KARLSRUHE, Luisenstraße 24.

Orkel Leo spricht

2

Jeh Liebe

das Gute, das Edle mit allen Fasern meines jugendlichen Herzens. Doch eines verabscheue ich gleich ekeligen Drachenzoten, Drachenaugen — nicht Hühneraugen sollte man sie nennen, diese klatsch auf die Zehen gesetzten Ungeheuer. Es ist eine Schande, daß sich im Fuß eines Menschen solche Parasiten breit machen dürfen. Aber Menschengeist ersann den Tod für diese Schmarotzer. „Lebwohl!“ Hühneraugenpflaster steht einzig da, es läßt nicht mit sich spaßen und bringt Tod und Verderben allen Hühneraugen. **Hühneraugen-Lebwohl** für die Zehen und **Lebwohl-Ballen-Scheiben** für die Fußsohle, von vielen Ärzten empfohlen. Bleichlöse (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebwohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

STADTGARTEN Sonntag, den 16. August, vormittags von 11-12 Uhr **Promenade-Konzert** (kein Musikauschlag) 4587

Von 3-6 Uhr: **Nachmittags-Konzert**

und von 8-10 1/2 Uhr: **Abend-Konzert**

Sämtliche Konzerte ausgeführt von der Feuerwehrkapelle.

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus. Heute Samstag, den 15. August, abends 7 1/2 Uhr die bekannte Operette **„Ein Walzertraum“** von Oskar Straus. 4579

Billets von Mk. 1.70 b. 6.30 bei F. Müller, Kaiserstr.; Zigarrenbrunnen, Kaiserstr.; Holzschuh, Werdstr. 48 und an der Tageskasse. Morgen: **Ein Walzertraum.**

STADTGARTEN Sonntag, den 16. August, vormittags von 11-12 Uhr **Promenade-Konzert** (kein Musikauschlag) 4587

Von 3-6 Uhr: **Nachmittags-Konzert**

und von 8-10 1/2 Uhr: **Abend-Konzert**

Sämtliche Konzerte ausgeführt von der Feuerwehrkapelle.

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus. Heute Samstag, den 15. August, abends 7 1/2 Uhr die bekannte Operette **„Ein Walzertraum“** von Oskar Straus. 4579

Billets von Mk. 1.70 b. 6.30 bei F. Müller, Kaiserstr.; Zigarrenbrunnen, Kaiserstr.; Holzschuh, Werdstr. 48 und an der Tageskasse. Morgen: **Ein Walzertraum.**

STADTGARTEN Sonntag, den 16. August, vormittags von 11-12 Uhr **Promenade-Konzert** (kein Musikauschlag) 4587

Von 3-6 Uhr: **Nachmittags-Konzert**

und von 8-10 1/2 Uhr: **Abend-Konzert**

Sämtliche Konzerte ausgeführt von der Feuerwehrkapelle.

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus. Heute Samstag, den 15. August, abends 7 1/2 Uhr die bekannte Operette **„Ein Walzertraum“** von Oskar Straus. 4579

Billets von Mk. 1.70 b. 6.30 bei F. Müller, Kaiserstr.; Zigarrenbrunnen, Kaiserstr.; Holzschuh, Werdstr. 48 und an der Tageskasse. Morgen: **Ein Walzertraum.**

STADTGARTEN Sonntag, den 16. August, vormittags von 11-12 Uhr **Promenade-Konzert** (kein Musikauschlag) 4587

Von 3-6 Uhr: **Nachmittags-Konzert**

und von 8-10 1/2 Uhr: **Abend-Konzert**

Sämtliche Konzerte ausgeführt von der Feuerwehrkapelle.

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus. Heute Samstag, den 15. August, abends 7 1/2 Uhr die bekannte Operette **„Ein Walzertraum“** von Oskar Straus. 4579

Billets von Mk. 1.70 b. 6.30 bei F. Müller, Kaiserstr.; Zigarrenbrunnen, Kaiserstr.; Holzschuh, Werdstr. 48 und an der Tageskasse. Morgen: **Ein Walzertraum.**

STADTGARTEN Sonntag, den 16. August, vormittags von 11-12 Uhr **Promenade-Konzert** (kein Musikauschlag) 4587

Von 3-6 Uhr: **Nachmittags-Konzert**

und von 8-10 1/2 Uhr: **Abend-Konzert**

Sämtliche Konzerte ausgeführt von der Feuerwehrkapelle.

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus. Heute Samstag, den 15. August, abends 7 1/2 Uhr die bekannte Operette **„Ein Walzertraum“** von Oskar Straus. 4579

Billets von Mk. 1.70 b. 6.30 bei F. Müller, Kaiserstr.; Zigarrenbrunnen, Kaiserstr.; Holzschuh, Werdstr. 48 und an der Tageskasse. Morgen: **Ein Walzertraum.**

STADTGARTEN Sonntag, den 16. August, vormittags von 11-12 Uhr **Promenade-Konzert** (kein Musikauschlag) 4587

Von 3-6 Uhr: **Nachmittags-Konzert**

und von 8-10 1/2 Uhr: **Abend-Konzert**

Sämtliche Konzerte ausgeführt von der Feuerwehrkapelle.

KAUFE GLEICH ZAHLE SPÄTER

Lur Reise



Besonderes Angebot in

Herabgesetzte Preise	Kostümen
Mäßige Anzahlung	Wäscheleider
Leichte Abzahlung	Herren-Lüster-Sakos
	Knaben-Wasch-Anzüge
	Soweit Vorrat reicht

Deutsche Bekleidungs-gesellschaft Th. Lucas & Cie.
Kronenstr. 40

Pfannkuch
Eingetroffen
neue
Kartoffeln

3 18 Pf.
10 58 Pf.

Neue
holländische
Boll-Sheringe

3 40 Pf.
Pfannkuch

Union-Theater
Mühlburg

bringt bis einschl. Sonntag einen
Sonderfilm

Hamlet.

In neuerer Zeit hat der amerikanische
Literaturforscher Professor Vining
der Hamletfrage eine neue Deutung
gegeben. Die Hamletgestalt war bis
her von einem tiefen Geheimnis um-
hüllt — Hamlet war in Wirklichkeit
ein Weib.

In der Hauptrolle Asta Nielsen als
Prinz Hamlet.
Spannendes Drama in 7 Akten.

Für ein lustiges Nebenprogramm ist gesorgt.
Man beachte meine Fronteklamme.

Lebensmittel

kaufen Sie stets zu
Konkurrenz-Preisen
und nur erstklassigen
Qualitäten bei den

„Kola“

Mitgliedern
erkenntlich durch Mitgliedschild.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
feinen Solinger Stahlwaren
wie Taschenmesser, Tischbestecke,
Scheren, Alpacabestecke und meine
la Rasiermesser
eigener Fabrikation, sämtliche
Rasierutensilien.

H. Tintelott, Karlsruher
Amalienstr. 43 Tel. 4182

Togal gegen Schmerzen
der Nerven, Rheuma, Gicht,
Ischias, Kopfschmerzen, Grippe
und Erkältungskrankheiten.

Togal-Tabletten stillen die Schmerzen und schäben die
Funktions aus. Herborzogenes Bestandteile:
12,6% Lith., 0,46% Chinin, 74,3% Acid. acetyl-
salic., ad 100 Kmyl.

Möbellager
C. Rauch, Rastatt
Dreherstr. 3 Murgstr. 12

**Verkauf solider
preiswerter Möbel!**

10% RABATT erhalten Sie
trotz billiger Preise in
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 36, 1 Treppe

Die unterzeichneten Banken ver-
güten für Einlage-(Depositen-)Gelder
je nach Höhe der Beträge und Zeit
der Festlegung

bis 10% Zinsen.

Karlsruhe, den 12. August 1925.

Badische Landes-Malerfachschule
Karlsruhe (Baden).

Kursbeginn 1. Oktober 1925
Kursdauer . . . 5 Monate
Schluß der Anmeldung 15. September.
Auskunft erteilt Die Direktion.

Druckarbeiten aller Art liefert die Druck-
druckerei „Kraftdruck“,
Zurichstraße 24.

Sämtliche
Farben, Lacke etc.

gebrauchsfertig f. Anstriche
aller Art, vorteilhaft im
Farbenhaus Haus
Waldstr. 15, b. Colosseum.

Badische Girozentrale Zweiganstalt Karlsruhe Baer & Elend Darmstädter u. National- bank Kommanditgesellschaft auf Aktien, Filiale Karlsruhe Ignaz Ellern Voll L. Romburger	Rheinische Creditbank, Filiale Karlsruhe und deren Depositenkass. Straus & Co. Süddeutsche Disconto- gesellschaft A.-G., Filiale Karlsruhe, und deren Depositenkas- sen Vereinsbank Karlsruhe.
---	---

BAUBUND-MÖBEL
HERVORRAGEND
IN FORM & GÜTE
kaufen Sie am besten beim
BAD. BAUBUND
G.M.B.H.
KARLSRUHE
Karl-Friedrich-Strasse 22
am Rondellplatz
TAGL. GEÖFFNET
VON 8½-12½ UND 2-6½ UHR.

Mieter- u. Bauverein
Karlsruhe e. G. m. b. H.

Wir haben auf 1. Sept.
f. 3. u. hermitelen
Gewerkschaft Nr. 8 II. links
eine Wohnung von 3
Zimmer und Zubehör.
Augustenstr. Nr. 95 IV.
rechts eine Wohnung
von 2 Zimmer und Zu-
behör. 4850

Verhandlungen von Mit-
gliedern wollen bis Mitt-
woch den 19. I. M., abends
6 Uhr erfolgen, wobei die
Verrentung am Don-
nerstag den 20. I. M.,
abends 7 Uhr, stattfindet.
Karlsruhe, 13. Aug. 1925.
Der Vorstand.

In 30 Minuten
Ihr **Paßbild** f.
aus im **Photogr. Atelier**
Kaiserstr. 50. Einz. 10 Pf.

Krätzorgan reinigt
schnell,
sauber, mild, unbeschädigt.
Juden u. joll all Hautleid.
10000001. bew. Pat. 1.50.
Zeng. Behn. 91. 3. Ab-
t. Nr. 55. Auch versch.

Rohrstühle
werden dauerhaft ge-
u. repariert. Joseph Heis,
Stuhlrestler, Zulfen-
straße 40. 4539

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten
Dir. an Preis, Kat. 80 R frei
Bismarckstr. 10 (Hör.)

Rufirolen Sie!

Wollen Sie Ihre Hühneraugen und Hornhaut nicht nur bepfählen, sondern beseitigen,
so kaufen Sie keine veralteten Mittel, keine minderwertigen Nachahmungen, sondern das
echte Rufirol-Hühneraugen-Pflaster (Schachtel 75 Pfg.). Und wenn Sie nicht nur Ihre
Hühneraugen und Hornhaut entfernen, sondern auch Brennen und Wundlaufen verhindern
wollen, so haben Sie Ihre Füße in Rufirol-Fußbad (Dose 30 Pfg., Doppelpackung
50 Pfg.), und benutzen Sie im Anschluß daran das Rufirol-Streupulver (Dose 1 Mt.,
50 Pfg.) und benutzen Sie im Anschluß daran das Rufirol-Rupfpackung, die alle drei Präpa-
rate enthält und nur 2 Mark kostet, denn Sie sparen dabei 25 Pfg.

Fußpflege tut not!

Wenn jeder Schritt unangenehme Empfindungen verursacht, wenn die Füße vorzeitig
ermüden, so bekommt nicht nur die ganze Haltung, sondern auch das ganze Tun und Lassen
etwas Müdes, Schloßes.

Sie merken es deutlich und mit Schaudern, wenn jemand aus dem Munde riecht.
Der Betreffende selbst aber merkt es nicht. Wer daran leidet, fühlt es zwar, aber riecht es
nicht. Die anderen dagegen fühlen es zwar nicht, aber sie riechen es. Und wie!
Kein anderer Körperpartie wird so vernachlässigt, wie die Füße. In undurchlässiges Leder
eingekwängt, von der Luft abgeschlossen, mit schmerzenden Hühneraugen behaftet, müssen sie
vorzeitig dienstuntauglich werden.

Aber die Einsicht gewinnt Boden, und was viele Tausende Mergte mit ihrem gutgemeinten
Begehren nicht erreicht haben, das erreichen wir durch unsere guten und bequemen angewand-
tenden Rufirol-Präparate.

Millionen Rufirolen schon!

Millionen werden folgen, sobald sie den ersten Versuch gemacht haben, denn Fußpflege
mit Rufirol ist eine Wohltat nicht nur für die Füße, sondern für den ganzen Menschen.
Daher die große Beliebtheit der Rufirol-Präparate bei Sportleuten, Touristen, Militärs,
wie überhaupt bei Allen, die Wert auf leistungsfähige Füße legen müssen.

Sie bekommen die echten Rufirol-Präparate in allen Apotheken und Drogerien. Sind
sie in einer auswärtigen, dann hat sie sicher die nächste.

Die Rufirol-Präparate sind die am meisten gefaßten Fußpflege-Präparate. Zahlreiche
Ärzte empfehlen und verschreiben diese.

Verlangen Sie von uns aufklärende Literatur über Rufirol-Fußpflege. Die Zusendung
erfolgt kostenlos und portofrei.

Rufirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg
Verwaltungsgebäude; Reitsbahnstraße. Fabrik: Rufirolstraße.